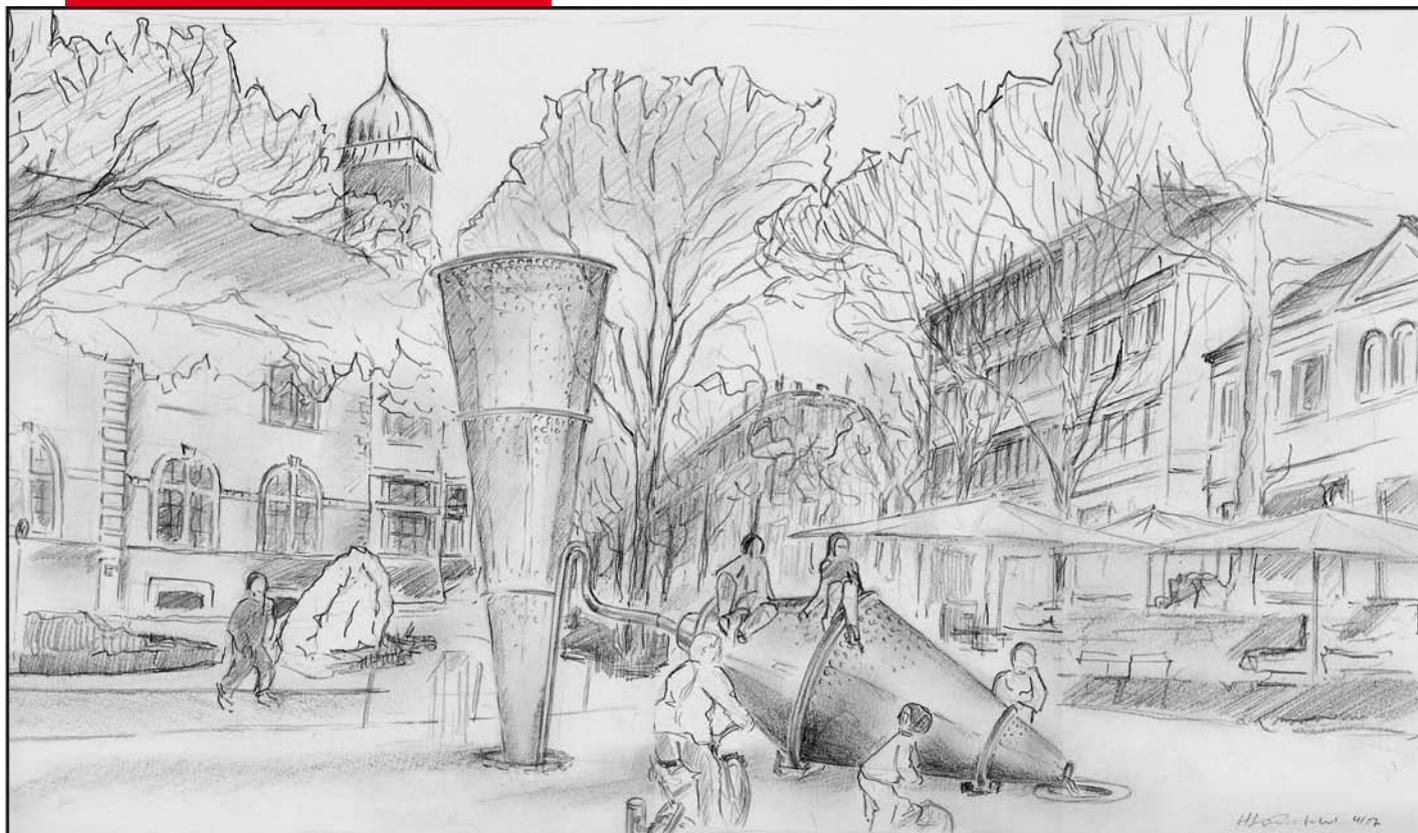


AS

Aktive Senioren
Das Magazin für Schwerte

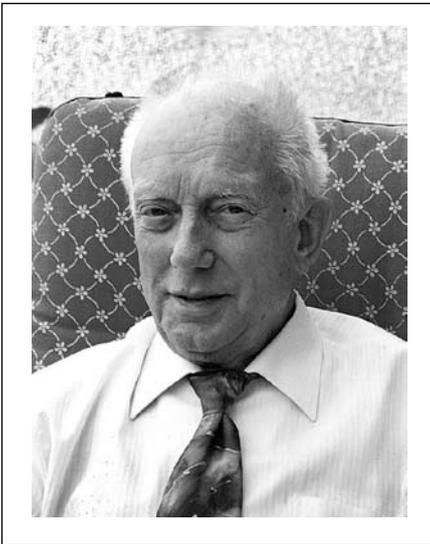


20. Jahrgang
Ausgabe 83
Juli 2008



Summertime in der City (Postplatz)

- Vom Grafensitz blieb nur eine Mauer S. 3
- Die Patientenverfügung S. 5
- Ein Bild von Schwerte S. 14
- Freizeit, aber wie S. 16



Was ich noch sagen wollte . . .

Guten Tag, meine Damen und Herren,

hinter uns liegen außergewöhnlich aufregende Wochen. Die Ursache ist jedoch nicht, wie man annehmen könnte, bei der spannenden Fußball-EM zu suchen, sondern in der, von allen Tageszeitungen ausführlich kommentierten, totalen Haushaltssperre in unserer Stadt. Wie so viele Städte in Land und Bund, so hat auch Schwerte in der Vergangenheit mehr Ausgaben gehabt als Einnahmen und als logische Folge sich von Jahr zu Jahr stärker verschulden müssen. Dabei gaben die Haushalte auf Länder- und Bundesebene ein nicht gerade gutes Vorbild. Eine wesentliche Ursache war, dass die – gottlob zurückliegende – lange währende schlechte wirtschaftliche Konjunktur mit wachsender Arbeitslosigkeit die Steuereinnahmen sinken und die Aufwendungen für die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit und die Not der Betroffenen steigen ließen. Aber oft taten auch nicht realisierbare Wahlversprechen der Politiker ihr Übriges dazu. Die Auslöser für die alljährlichen Defizite in den öffentlichen Haushalten sind sehr vielschichtig und es wäre

müßig, sie hier aufzuführen. Wesentlich ist die Feststellung, dass auch für Schwerte der Zeitpunkt gekommen war, diesem Trend Einhalt zu gebieten, ausgeglichene Haushalte und einen kontinuierlichen Abbau der Schulden anzustreben. Ein vom Landrat nicht genehmigter Haushalt und eine Haushaltssperre brachten die Finanzen in unserer Stadt zum Stillstand. Darunter hatte auch unsere „AS“ zu leiden, die schon seit Ende Mai druckreif aufgearbeitet (bis auf diesen Bericht) im Rathausdruck vorliegt.

In Verwaltung, Rat und Ausschüssen wurden fieberhaft alle Bereiche des städtischen Haushalts auf Einsparungsmöglichkeiten hin unter die Lupe genommen. Mit den Sachbearbeitern führten wir etliche Gespräche. Wir wandten uns schriftlich an die Fraktionen, um ihnen eine Entscheidungshilfe zu geben, machten auf unsere ständig aufstrebende Entwicklung aufmerksam und unterbreiteten Vorschläge zur Kostenreduzierung in unserer Haushaltsstelle, die aber nicht den Fortbestand der „AS“ gefährden. Es gab schon in früheren Jahren kritische Haushaltssituationen in unserem Bereich, die jedoch durch unsere Mithilfe überwunden werden konnten. Dank sei allen Mitgliedern aus Rat- und Verwaltung für die verständnisvolle und harmonische Zusammenarbeit.

So waren wir auch in diesem Falle recht optimistisch und vertrauen nun auf sachliche Entscheidungen in Rat und Verwaltung, die ihnen bestimmt nicht leicht fallen werden.

Erst als der Schwerter Rat die von einer Beratungsfirma ausgearbeiteten Sparvorschläge billigte, konnte der Landrat Anfang Juli den Haushalt genehmigen und grünes Licht für den Sparhaushalt geben. Am 3. Juli 2008 stand diese erlösende Nachricht endlich in der Tagespresse und kündigte ein Ende der Handlungsbeschränkungen an. Da inzwischen jedoch die Urlaubszeit begonnen hat, können auch hier wieder Engpässe entstehen, weil mancher zuständige Sachbearbeiter nicht erreichbar ist.

Jedenfalls werde ich jetzt alle Hebel in Bewegung setzen, um den Fortgang der Arbeiten im Rathaus und bei der

Kreisdruckerei zu ermöglichen. Wann die AS-Nr. 83, die ja schon im Juni in allen Verteilerstellen ausliegen sollte, letztendlich unsere Leser erreichen wird, ist noch recht unbestimmt. Wie schon gesagt: Es ist Urlaubszeit und nicht alle Helfer stehen mir zur Verfügung. Ich bitte da um Nachsicht.

Wie schon zuvor erwähnt, muss in allen Haushaltsstellen gespart werden, wobei auch unser Bereich nicht ausgenommen werden kann. Da die Herausgabe dieser Nr. 83 sich auf unbestimmte Zeit verzögern und nahe an den Termin der Herbstausgabe reichen würde, waren wir, um den Fortbestand unserer „AS“ nicht zu gefährden, damit einverstanden, in diesem Jahr auf die Herbstausgabe zu verzichten. Dafür wird die Dezemberausgabe etwas früher erscheinen und ausführlicher werden.

Außerdem wollen wir uns noch intensiver um Inserate bemühen, damit die Einnahmen daraus die AS-Kostenstelle entlasten können. Bei allem bleiben wir jedoch um unser Niveau bemüht und achten darauf, die Anzeigen sinnvoll einzugliedern, damit wir nicht zu einem Inseratenblatt werden. Wir danken jetzt schon allen Inserenten, die uns helfen die „AS“ zu erhalten.

Unseren Lesern danken wir für die langjährige Treue und hoffen auch weiterhin auf eine objektive kritische Begleitung. Auch an dieser Stelle möchte ich alle wieder dazu auffordern, doch einmal zu überlegen, in unserem Redaktionsteam oder als freier Mitarbeiter mitzumachen. Wir freuen uns über jeden, der gerne schreibt, zeichnet, gestaltet oder in der Verwaltungsarbeit mitmachen kann. Wir helfen Ihnen beim Einstieg.

Nun wünsche ich Ihnen wieder viel Freude beim Studium unserer „AS“ und verbleibe mit den besten Wünschen bis zum nächsten Mal Ihr Horst Reinhard Haake.

Es ist immer Zeit für Geschenke

aber sinnvoll sollten sie sein, wie diese Bücher aus der Volksbund-Schriftenreihe „Erzählen ist Erinnern“.

Darin wird erlebte Geschichte einmal etwas anders dargestellt, soll gegenseitiges Verstehen und einen Brückenschlag zwischen den Generationen ermöglichen.

Bd. 19: „**Heikle Jugendjahre – wenn Enkel kritisch fragen**“ (von Horst Reinhard Haake und Ingrid Billing-Haake)

ISBN-neu: 978-3-936592-01-6 (3. überarb. Auflage, illustriert, 261 S. € 19,80)

Erlebnisse zweier junger Menschen im 3. Reich, Frieden, Krieg, Nachkriegszeit.

Bd. 70: „**Heikle Jugendjahre – Feldpost von Naschkatze zwei**“ (von Horst Reinhard Haake)

ISBN 978-3-936592-14-6, (illustriert, 238 S. € 19,80)

Die Feldpostbriefe eines Achtzehnjährigen schildern schonungslos seine Erlebnisse in der 6. Armee vor Stalingrad, zeigen aber auch Briefe und Stimmung in der Heimat.

Lesermeinung: „...ein spannendes und auch für Nichtbeteiligte des Krieges einleuchtendes Stück Zeitgeschichte. Beeindruckend fand ich die Ehrlichkeit, die sich in allen Kapiteln niederschlägt.“

Zu beziehen im Buchhandel (Schwerte: Bücher Bachmann und Ruhrtal-Buchhandlung) oder direkt vom Autor Horst Reinhard Haake, Westhellweg 23, 58239 Schwerte, Postkarte genügt. (Tel/FAX.: 02304/13647)

Odenthal-Luftschlösser zu bauen, versteht Manfred Link perfekt. Im konkreten Fall handelt es sich eher um eine Luftburg auf einem Hügel mitten im

Wald bei Altenberg. „Der Ursprung des Bergischen Landes“ liege dort, sagt der 72-jährige und deutet auf die Anhöhe. Zu sehen ist: nichts. Doch je mehr

Link erzählt, desto deutlicher kann sich der Betrachter vorstellen, was einmal war - oder besser: gewesen sein könnte.

Vom Grafensitz blieb nur eine Mauer

Von Stefanie Jooss

Denn auf besagtem Hügel bei Altenberg baute um das Jahr 1060 ein Herrscher seine Burg. Nach dem Standort der Anlage auf dem Berg benannte er sein Geschlecht: „de Monte“. Dass auch die Bezeichnung Bergisches Land von den Herren „von Berg“ stammt und nicht von der hügeligen Landschaft, ist weithin bekannt. „Bis heute rätseln Wissenschaftler und Laienforscher jedoch, woher die Berger kamen und wie sie es schafften, zu einer mächtigen und einflussreichen Grafen- und Herzogen-Dynastie zu werden“, sagt Link.

Vom einstigen Reichtum der Berger ist heute nichts mehr zu sehen. Besucher des früheren Grafensitzes seien oft enttäuscht, wenn sie auf dem Burggelände angekommen sind, so der 72-jährige. Denn außer einem kleinen Mauerstück kann der Laie von der Burg nicht viel sehen. Der Herrsersitz ist heute ein so genanntes Bodendenkmal. Das heißt: Die Spuren des Adelsgeschlechtes liegen in der Erde vergraben.

Manfred Link kann die Mauern der Burg binnen weniger Minuten wieder errichten - zumindest in der Fantasie der Betrachter. Der Odenthaler arbeitet seit 15 Jahren ehrenamtlich bei der Bodendenkmalpflege des Landschaftsverbandes Rheinland. Link, der auch den Verein „Landschaft und Geschichte“ mitbegründet hat, hat sich mit der Geschichte der Burg ausgiebig beschäftigt. Bei Führungen und

Wanderungen lässt er sie auch für Laien wieder lebendig werden.

Ein Jahrtausend alt

Archäologen der Universität Köln legten die einstige Burg 1981 frei. Fast alles, was heute über den Grafensitz bekannt ist, geht aus den Ergebnissen dieser Ausgrabungen hervor. „Auf dem markanten Hügel“, erklärt Manfred Link, „stand einst ein Teil der Burganlage.“ Die Erhöhung wurde vor rund 1.000 Jahren von Menschenhand geschaffen. Auf dem mächtigen Sockel, so vermuten die Archä-

ologen, eine nach 1039 geprägte Silbermünze, den Teil eines Gewandverschlusses und den vergoldeten Anhänger eines Pferdegeschirrs.

Andererseits könnten auf dem aufgeschütteten Hügel auch die Verteidiger der Burg gelebt haben. Denn es hätte wenig Sinn gemacht, den Wohnbau der Herrscher auf der am stärksten gefährdeten Seite zum Bülsberg hin einzurichten. Darauf weist der Burgenforscher Reinhold Stirnberg im Buch „Auf Spurensuche in Altenberg“ des Vereins „Landschaft



Der Burghügel der Burg Berge.
Foto R. Stirnberg

ologen, könnte der Hauptbau der Anlage gestanden haben, in dem der Burgherr wohnte. Denn dort, wo der Hügel steil zur Dhünn abfällt, hätten die Archäologen „Tonnen von Abfällen“ gefunden, erklärt Link. Die Essensreste, vor allem Tierknochen, deuten darauf hin, dass sich darüber eine Küche befunden hat. Auch einige wertvolle Gegenstände fanden die Archäologen: einen Spielwürfel

und Geschichte“ hin. Stirnberg hat auch versucht, die Burg Berge so zu zeichnen, wie sie tatsächlich ausgesehen haben könnte. Die Grafen haben Stirnberg zufolge in einem westlich gelegenen Gebäude gelebt. Es lag ebenfalls höher als der Burghof, auf einem herausgearbeiteten Felsabsatz. Hier fanden die Archäologen noch mehr Küchenabfälle als in der Nähe des künstlich aufgeschütteten Sockels.

Die Grafen wohnten nicht lange in der Burg. 1133 schenkten sie die Befestigungsanlage dem Zisterzienser-Orden. Die Mönche wollten hier ursprünglich ihr Kloster errichten. Doch sie entschieden nach wenigen Jahren ins Tal zu ziehen. Vielleicht war ihnen das Burggelände zu klein für ihre Pläne, eine Abtei mit Kirche zu errichten. Vielleicht war den Mönchen der erhöhte Burgsitz dem Himmel zu nah für ihre Maßgabe der Bescheidenheit und Demut. Fest steht: „Die Zisterzienser haben alles mitgenommen, was nicht niet- und nagelfest war“, sagt Link.

Bedrohung durch Besucher

Nur der winzige Rest der Steinmauer ist von der Burg bis heute sichtbar übrig geblieben. Auch er wird nach und nach zerstört. Besucher werfen die locker sitzenden Steine in die Dhünn, erklärt Link, während er einige der losen Brocken wieder aneinander setzt. Dabei entdeckt er einen Schatz, allerdings keinen der alten Grafen, sondern einen ganz modernen:

„Ein neues Umding“ kommentiert er den Fund einer Plastikdose. Der Grafenhügel ist ein beliebtes Versteck für Anhänger des Geocaching, der Schatzsuche per GPS. Als Bodendenkmalpfleger steckt Link in einem Dilemma. Einerseits will er die verborgenen Schätze bekannt machen: „Unsere Region hat eine große Anzahl

ausgegraben, wieder zuzuschütten. Denn die Denkmäler für die Nachwelt zu erhalten, ist Aufgabe der Bodendenkmalpflege und der Kommunen. Doch diese seien dem weder finanziell noch personell gewachsen. Darunter hätten die Bodendenkmäler zu leiden. Auch deshalb setzt sich Manfred Link



Blick vom Burghügel über den Burgplatz.
Foto R. Stirnberg

bekannteren Bodendenkmäler“, erklärt er. Andererseits hat er Verständnis für Fachleute, die fordern, die Geschichtszeugen in der Erde zu lassen oder sie, einmal

ehrenamtlich für sie ein - und baut schon einmal Luftschlösser, um auch andere Menschen für die verborgenen Zeitzeugen zu begeistern.

Der Bericht über die Burg Berge bei Altenberg, den untergegangenen Stammsitz der Grafen von Berg, von denen bekanntlich ja auch die Grafen von der Mark abstammen, erschien im April 2008 in allen Lokalausgaben des Kölner Stadt-Anzeigers und wird hier mit freundlicher Genehmigung des Stadt-Anzeigers textlich unverändert nachgedruckt.

In Zusammenarbeit mit dem Verein „Landschaft und Geschichte e.V., Odenthal“, hatte unser Redaktionsmitglied Reinhold Stirnberg 2006 die kartografische und zeichnerische Rekonstruktion der Burg Berge übernommen, die nach den Grabungsergebnissen von 1981 erfolgte.

Im Zuge seiner Berichterstattung über die Burg Berge wurde auch vom WDR Fernsehen, in seiner Regionalsendung „Lokalzeit – Bergisches Land“, ohne vorher Rücksprache zu nehmen, eine von Stirnbergs Rekonstruktionszeichnungen vorgestellt, die in dem Büchlein „Auf Spurensuche in Altenberg“, des Vereins „Landschaft und Geschichte“ veröffentlicht worden war.

Über seine Rekonstruktion der Burg Berge und die sich daraus ergebenden drastischen Konsequenzen wird Reinhold Stirnberg in der Septemberausgabe der AS berichten.

Die Redaktion der AS

Die Patientenverfügung oder die Rettung aus der Fremdbestimmung

Verständlicherweise wird das Thema um die Patientenverfügung verdrängt. Man fühlt sich noch nicht alt und übersieht das Risiko, jederzeit durch Unfall oder Krankheit in eine Situation zu geraten, in der man einwilligungsunfähig ist, sprich als Patient nicht mehr selbst für sich Entscheidungen treffen kann und das unwiederbringlich. Jeder kann in ein so genanntes Wachkoma geraten und jahrelang dort verbleiben müssen, ohne sterben zu dürfen. Die heutigen medizinischen Gegebenheiten und insbesondere die Entwicklung der PEG Mitte der 80er Jahre, eine künstliche Ernährung mittels einer Magensonde, die durch die Bauchdecke direkt in den Magen gelegt wird, macht dies möglich. Eine PEG, zweifellos eine deutliche Pfliegerleichterung, ist heute medizinischer Standard in der gesamten Alten- und Krankenpflege. Diese in der akutmedizinischen Versorgung sehr segensreiche Erfindung kann dann zur Geißel werden, wenn eine Heilung aus einer Grunderkrankung nicht mehr zu erwarten ist. Für diesen Fall ist es ratsam, heute bei klarem Verstand, Meinungen, Wertvorstellungen und Entscheidungen festzulegen, die zum Ausdruck bringen, welche medizinischen Maßnahmen in einem solchen Fall gewünscht werden und welche nicht. Keine andere Person ist dem eigenen Willen so nah wie man selbst. Und hier sollte das in Art 2 Grundgesetz gesicherte Recht auf Selbstbestimmung auch ausgelebt werden, durch Bekundung des eigenen Willens. Ansonsten werden andere Personen, Angehörige, Freunde oder im schlimmsten Fall Berufsbetreuer den Willen irgendwie ermitteln und diesen nach bestem eigenen Wissen und Gewissen umsetzen. Mangels anderer Anhaltspunkte gilt dabei der Grundsatz: Im Zweifel für das Leben. Scheuen Sie sich daher nicht, mit Ihren Angehörigen und Freunden über den eigenen Willen als

Patient zu sprechen, zumindest aber mit denjenigen Personen, die im konkreten, hoffentlich niemals eintretenden Fall, die Bürde der Umsetzung dieses Willens haben. Juristisch ist dies zwar nicht vorgeschrieben, aber aus Gründen der Klarheit und Beweisbarkeit sollte eine Patientenverfügung schriftlich niedergelegt werden. Auch ist die Wirksamkeit nicht davon abhängig, einen Anwalt/Anwältin und einen Arzt/Ärztin hinzuzuziehen. Dennoch sollten bei der Erstellung einer Patientenverfügung beide Berufsgruppen zu Rate gezogen werden für eine sachliche und in die Tiefe gehende Aufklärung. Eine rechtsanwaltliche Beratung bietet die Gewähr, dass nicht aus Unwissenheit falsche Formulierungen gewählt wurden, die eine Verfügung unwirksam machen können. Ähnliches gilt für die ärztliche Aufklärung.

Unklar ist vielfach, was überhaupt in einer Patientenverfügung geregelt wird. Im Grunde ist es nichts anderes als die Festlegung von Maßnahmen oder Unterlassungen für eine bestimmte Krankheitssituation, die unumkehrbar ist und eine tödlich verlaufende Prognose hat.

Was soll geschehen, wenn der Sterbevergang noch nicht eingesetzt hat, ein Todeszeitpunkt aber auch noch nicht absehbar ist? Welche Versorgung wünsche ich, wenn infolge einer Gehirnschädigung meine Fähigkeit, mit anderen Menschen in Kontakt zu treten, nach ärztlicher Begutachtung unwiederbringlich erloschen ist, oder wenn ich infolge eines fortgeschrittenen Hirnabbauprozesses, z.B. bei Demenzerkrankung auch mit ausdauernder Hilfestellung nicht mehr in der Lage bin, Nahrung und Flüssigkeit zu mir zu nehmen?

Für eine derartige Situation kann z.B. festgelegt werden, keine künstliche Ernährung über eine Magensonde oder verminderte Flüssigkeit nach ärztlichem

Ermessen zu geben. Die Einstellung der Zufuhr von Flüssigkeit und/oder Nahrung stellt nach gesicherten medizinischen Erkenntnissen in der Sterbephase keine Zufügung von Leid dar, wenn sie palliativ korrekt begleitet wird. Nicht zu vergessen ist daher die Forderung nach einer palliativen Versorgung, das heißt die Versorgung eines sterbenden Menschen durch lindernde pflegerische Maßnahmen, insbesondere Mundpflege zur Vermeidung des Durstgefühls oder die wirksame Bekämpfung von Schmerzen oder Angst. Gleichzeitig wird häufig die Unterlassung von lebenserhaltenden Maßnahmen, die nur den Todeseintritt verzögern und mögliches Leiden unnötig verlängern, gefordert.

Auf jeden Fall sollte festgelegt sein, welche Person bevollmächtigt wird, den in der Patientenverfügung festgelegten Willen umzusetzen, da es keine gesetzliche Vertretungsmacht naher Angehöriger gibt. Es sollte sich um eine Person des Vertrauens handeln, bei der die Gewissheit besteht, dass diese den eigenen Willen wirklich beherzigt.

Meinungen, Einstellungen und medizinische Leistungen können sich ändern und eine einmal abgefasste Patientenverfügung als nicht mehr „richtig“ im Sinne des eigenen Willens werden lassen. Diese sollte daher spätestens alle zwei Jahre mit aktuellem Datum und Unterschrift versehen werden. Damit wird dokumentiert, dass der schriftlich niedergelegte Wille auch zum Zeitpunkt der neuen Unterschrift noch Gültigkeit beansprucht und damit aktuell ist. Selbstverständlich kann eine Patientenverfügung jederzeit, auch mündlich, widerrufen oder geändert werden.

Rechtsanwältin Sabine Deifuß

Fachberaterin für Geriatrie und Gerontopsychiatrie

Organspendeausweis und Patientenverfügung

Im Allgemeinen finde ich es gut, dass es eine Patientenverfügung gibt! Nur, dass man jährlich überprüft werden soll, ob man noch alle beisammen hat, finde ich diskriminierend! Warum, frage ich mich, wird dieser Aufwand nicht bei Testamenten und Organspendern gemacht? Was ist das für ein Unterschied, ob ich ein Testament oder eine Patientenverfügung unterschreibe? Kann man beides nur unterschreiben, wenn man vorher bei einem Psychiater vorstellig war und nichts Auffälliges festgestellt wurde, um das Papier abzuzeichnen? Ich finde es sehr seltsam, wenn sich Ärzte nicht an

Patientenverfügungen halten, aber an Organspendeausweisen hochziehen. Weshalb wird hier nicht auch jährlich nachgefragt, ob der potenzielle Spender noch dazu bereit ist. Gibt es bei den Personen keinen Sinneswandel? Oder sind sie die einzigen „Normalen“ in unserer Gesellschaft? Im Übrigen wird der Organspendeausweis nur einmal unterschrieben, nicht bei einem Notar hinterlegt, nicht erneuert, weil er nicht nach einer bestimmten Frist abläuft, und er wird im Original mitgeführt. Dafür bekommen aber die Angehörigen nach der Organentnahme den „Rest“,

um ihn zu bestatten. Weshalb werden hier nicht die Krankenkassen zur Kasse gebeten, da ja durch die Organentnahme mehreren Menschen geholfen wird, und die Krankenkassen auch Einsparungen haben?

Ich fände es gut, wenn wir auf Grund dieser Anmerkungen einige Stellungnahmen von Ärzten, Krankenhäusern, Notaren und Richtern bekämen; oder wenn mal eine öffentliche Diskussion in einem Krankenhaus vor Publikum stattfände.

Gerhard Kischewski

Stellungnahme zu den Reformplänen der Bundesregierung zur nachhaltigen Weiterentwicklung der Pflegeversicherung

Die Bundesarbeitsgemeinschaft der Senioren-Organisationen (BAGSO) e.V. begrüßt, dass einige der von ihr und ihren 95 Verbänden geforderten Veränderungen in den Reformvorschlägen der Bundesregierung vom 19. Juni 2007 Berücksichtigung gefunden haben. Sie bedauert jedoch, dass die Reformpläne oft zu kurz greifen und fordert Nachbesserungen.

Integrierte wohnortnahe Versorgung und Pflegestützpunkte

Als positiv sieht die BAGSO die Planung einer vernetzten und wohnortnahen Versorgungsstruktur, in der pflegebedürftige Menschen und ihre Angehörigen Unterstützung „aus einer Hand“ – durch Pflegestützpunkte und Fallmanagement – erhalten. Dadurch ist auch eine bessere Koordination der verschiedenen Hilfsmaßnahmen (z. B. kommunale Altenhilfe, Selbsthilfe und Pflege) gewährleistet.

Förderung betreuter Wohnformen / Wohngemeinschaften

Die Förderung betreuter Wohnformen entspricht den Bedürfnissen der meisten älteren Menschen, die sich – wenn sie nicht in ihrer eigenen Wohnung verbleiben können – als Alternative zu großen Heimen und Wohnanlagen individuellere Wohn- und Versorgungsstrukturen wünschen.

Ausgestaltung der finanziellen Leistungen

Die BAGSO begrüßt die Erhöhung der ambulanten Sachleistung und des Pflegegeldes sowie die deutliche Aufstockung der Betreuungsleistungen von 460 € auf 2.400 € jährlich für Menschen, die demenziell erkrankt sind und keine Pflegestufe haben, und auch den Ausbau des Anspruchs auf Tagespflege und den damit verknüpften hälftigen Anspruch auf Pflegesachleistungen oder Pflegegeld.

Bei einer langfristigen Reform muss es vor dem Hintergrund der demografischen Veränderungen in unserer Gesellschaft darum gehen, familiäre und private Netzwerke zu fördern und zu stärken.

Einführung einer Pflegezeit für Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer

Die Einführung einer sechsmonatigen Pflegezeit bewertet die BAGSO ebenfalls positiv. Mittelfristig muss überlegt werden, wie die erlittenen Einkommenseinbußen – ähnlich wie beim Elterngeld –, zumindest teilweise kompensiert werden können.

Ausbau der Qualitätssicherung

Die BAGSO begrüßt alle Maßnahmen, die die Transparenz in Bezug auf Leistungserbringung und Kosten/Gewinne im Bereich der ambulanten und stationären Pflege erhöhen. Ein erster Schritt dazu ist die Veröffentlichung

der MDK-Prüfberichte in einer auch für Laien verständlichen Form.

Unterstützung des generationenübergreifenden bürgerschaftlichen Engagements

Als Dachverband vieler Organisationen, die sich dem bürgerschaftlichen Engagement verschrieben haben, befürwortet die BAGSO, dass freiwillig engagierte Menschen besser in die Versorgungsangebote eingebunden und ihre Aufwendungen angemessen berücksichtigt werden.

Zusätzlicher Verbesserungsbedarf

Die BAGSO kritisiert, dass der Pflegebedürftigkeitsbegriff, der sich als zu eng erwiesen hat, da er die sozialen und seelischen Bedürfnisse pflegebedürftiger Menschen ausgrenzt, nicht angemessen erweitert wurde. Pflegeexperten und -praktiker mahnen schon seit längerem an, dass auch die Begutachtungs- und Einstufungskriterien des MDK reformbedürftig sind.

Auch sieht die BAGSO mit den am 19. Juni vorgelegten Vorschlägen der Bundesregierung die nachhaltige Finanzierung der Pflegeversicherung nicht als gesichert an und mahnt sie dringend an.

BAGSO, Bonngasse 10, 53111 Bonn



Neuer BAGSO-Vorsitzender will Beteiligungsmöglichkeiten älterer Menschen verbessern

Viele Seniorinnen und Senioren sind bereit, sich als Anwälte und Experten in eigener Sache zu engagieren und sich auch für andere einzusetzen. Dabei werden ihnen aber nicht selten Steine in den Weg gelegt.

Die Partizipationschancen älterer Menschen zu verbessern, das hat sich der neu gewählte Vorsitzende der Bundesarbeitsgemeinschaft der Senioren-Organisationen Deutschlands, Walter Link, vorgenommen. Er forderte die Vertreterinnen und Vertreter der 93 BAGSO Verbände mit ihren mehr als 12 Millionen Mitgliedern

auf, sich ihrer Kompetenzen, die sie sich in Beruf und Familie erworben haben, bewusster zu werden und ihre Anliegen selbstbewusster zu vertreten. Der 69-jährige tritt die Nachfolge von Roswitha Verhülsdonk an, die nach zehnjähriger Amtszeit nicht mehr kandidierte.

„Die BAGSO hat in den letzten Jahren sehr viel geleistet und erreicht, aber es gibt noch viel zu tun“, so Walter Link.

Der neu gewählte Vorsitzende schlug der Mitgliederversammlung vor, die bisherige Vorsitzende Roswitha Verhülsdonk zur Ehrenvorsitzenden zu wählen.

Seine Mitstreiterinnen und Mitstreiter im neuen Vorstand sind: Frieder Theysohn (Evang. Seniorenwerk) und Karl Michael Griffig (Kolpingwerk Deutschland) als stellvertretende Vorsitzende, Ruth Brand (AG 60plus der SPD), Dr. Rudolf Fitzner (Hartmannbund), Dieter Seipp (Senior Experten Service) und Helga Walter (BAG Landesseniorenvertretungen) sowie Dr. Erika Neubauer, die seit 1991 Geschäftsführerin der BAGSO ist.

BAGSO e.V., Eifelstr. 9, 53119 Bonn, Tel.: 0228/2499930, Mail: lenz@bagso.de

Memorandum „Mitgestalten und Mitentscheiden“ an Bundesministerin von der Leyen überreicht

„Mit dem demografischen Wandel ändert sich die Altersstruktur in Deutschland nachhaltig. Immer mehr Städte, Kreise und Gemeinden planen ihre Zukunft als generationengerechte Kommune. Die vielfältigen Herausforderungen sind leichter zu lösen, wenn ältere Menschen mehr als bisher ihr Wissen und Können einbringen“, betonte die Ehrenvorsitzende der Bundesarbeitsgemeinschaft der Senioren-Organisationen (BAGSO), Roswitha Verhülsdonk, bei der Übergabe des Memorandums „Mitgestalten und Mitentscheiden – Ältere Menschen in Kommunen“ an Bundesseniorenministerin Ursula von der Leyen am 2. April in Berlin.

Das Memorandum entstand als Gemeinschaftsinitiative der kommunalen Spitzenverbände zusammen mit Vertreterinnen und Vertretern der Bundesländer, der Kirchen, der Verbände der Freien Wohlfahrtspflege, der Sportverbände und der Senioren-Organisationen. Die Bundesarbeitsgemeinschaft der Senioren-Organisationen (BAGSO) koordinierte das Vorhaben.

Die Initiatoren setzen sich für neue lokale Partnerschaften in den Kommunen ein, die das Erfahrungswissen und die Engagementbereitschaft der Älteren anerkennen und unterstützen.

Das Memorandum versteht sich als Leitlinie zum Förderprogramm „Alter

schafft Neues – Aktiv im Alter“, mit dem das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend ein realistisches Leitbild des Alters in der Gesellschaft verankern will. In einem Teilnahmewettbewerb können die Kommunen Umsetzungsstrategien für das aktive Alter erproben und die Bürgerbeteiligung stärken.

BAGSO

Nach einer schweren Krebsoperation und den folgenden anstrengenden Strahlenbehandlungen konnte ich mich (inzwischen 80 Lenze zählend), trotz REHA-Kur, nur sehr mühsam erholen. Mein Hausarzt überwies mich vorsorglich zu einer Fachärztin und diese wies mich für 20 Tage in die geriatrische Tagesklinik des Evangelischen Krankenhauses Schwerte ein. Als ich das Wort „Tagesklinik“ hörte,

dem man anmerkt, mit wieviel Freude an der gewiss nicht immer leichten Arbeit sie ans Werk geht und versucht, ihren Frohsinn auf andere zu übertragen. Schwester Uschi war auch sehr schnell bereit, uns die Räumlichkeiten zu zeigen und mit Kurzinformationen das Leben in der Tagesklinik zu erklären. Dabei erfuhren wir, dass, um eine intensive individuelle Betreuung zu gewährleisten, der Kreis der hier aufgenommenen Pa-

seitigen. Einige Fotos, die mein Mann dort aufnehmen durfte, sollen meine Schilderung beleben.

Die Behandlungen finden von montags bis freitags von etwa 8.00 Uhr bis 16.00 Uhr statt. Man ist also über Nacht und zum Wochenende immer daheim. Die Patienten werden grundsätzlich morgens mit dem Taxi abgeholt und nachmittags wieder nach Hause gebracht.

In der Tagesklinik angekommen, können sie sich mit einer Tasse Tee oder Kaffee etwas stärken. Alsdann werden von jedem die Vitalwerte (Puls, Blutdruck, Temperatur) gemessen und das allgemeine Befinden erfragt.

Danach beginnt die Morgenrunde mit dem Vorlesen besinnlicher Texte und einem gemeinsamen Singen. Auch das Gedächtnistraining fehlt dabei nicht. Schwester Uschi sorgt stets dafür, dass eine aufgelockerte, frohe Stimmung einkehrt, bevor man mit den einzelnen Therapien beginnt und zwar mit Gruppen- und Einzelbehandlungen (Krankengymnastik, Motomed etc.).

Die Physiotherapie leitete Gerd Schulte und die Ergotherapie (z.B. Malgruppe, Konzentrationsgruppe) Yvonne Han-

Mein Aufenthalt in der geriatrischen Tagesklinik

von Ingrid Billing-Haake

erschrak ich und war sehr voreingenommen, denn ich hatte recht negative Vorstellungen von einer solchen Einrichtung. Im Nachhinein bin ich jedoch froh, dass es meiner mich begleitenden Schwiegertochter gelang, mich umzustimmen: „Die Klinik ist noch sehr neu, sie wurde erst Anfang Juni 2007 eingeweiht. Komm, wir sehen uns einmal kurz an, wie es darin zugeht“.

Gesagt getan, von der Ärztin fuhren wir sofort zur Tagesklinik.

tienten grundsätzlich nicht mehr als 13 Personen betragen soll. Zufällig war an diesem Tage eine Anmeldung zurückgezogen worden, sodass ein Platz frei wurde. Da meine Vorurteile inzwischen geschwunden waren, nahm ich diese Gelegenheit wahr und meldete mich zum übernächsten Tage an, was ich nie bereut habe. Es ist mir ein Bedürfnis, meine Erfahrung in dieser geriatrischen Tagesklinik anderen mitzuteilen und vorhandene Hemmschwellen zu be-



Durch den Haupteingang des Evangelischen Krankenhauses, vorbei an der Rezeption und geradeaus bis zum ersten Quergang, dort rechts eingeschwenkt blickten wir schon auf den freundlich einladenden Trakt der TAGESKLINIK. Rechts davor das Dienstzimmer für die pflegerische Leitung. Dort schalten und walten im Wechseldienst Ursula Vielhauer und Andrea Ohlenforst. Ursula Vielhauer, die, wie sie sagte, schon auf 38 Dienstjahre im Evangelischen Krankenhaus zurückblicken kann, nennt man dort nur „Schwester Uschi“. Wie ich später erfahren konnte, ist sie der gute, fröhliche Geist der Station,



nusch. Mir fallen jetzt nicht alle Namen ein, aber jeder Therapeut war sehr engagiert und ging feinfühlig auf die Besonderheiten eines jeden ein. Schwester Uschi war den ganzen Tag über als „Mädchen für alles“ und „guter Geist“ unermüdlich im Einsatz.

Mir persönlich hat das großflächige Malen besonders gut gefallen, zumal, wenn es von Uschi Vielhauer, die auf diesem Gebiet eine wahre Künstlerin ist, eingreifend unterstützt wurde. Alle konnten ihre „künstlerischen Erzeugnisse“ in einer Vernissage vorstellen. Mein Bild hängt jetzt daheim an einem schönen Platz in der Diele.



War jemand von einer Anwendung etwas erschöpft, so konnte er sich für eine gewisse Zeit in einen behaglich eingerichteten Aufenthaltsraum zurückziehen.

Mittags saßen wir wie eine große Familie im hübsch hergerichteten Speiseraum. Das Essen wurde, nicht wie im Krankenhaus, vorbereitet auf Tablett serviert, sondern - wie daheim - füllte sich jeder seinen Teller nach Wunsch mit den leckeren Gerichten, die in verschiedenen Schüsseln auf dem Tisch standen.

Nachmittags wurde nach den Anwendungen Wert auf Entspannung gelegt. Bei meditativer Musik, besinnlichen Texten und Atemübungen bereiteten wir uns allmählich auf die Heimfahrt vor.

Als ich meinen Aufenthalt in der Tagesklinik beendete, war gerade die Karnevalszeit und da ging es auch bei uns zum Rosenmontag recht fröhlich her. Wir alle trugen kleine witzige Hütchen, die Schwester Andrea zuvor gebastelt hatte. Und wieder einmal entdeckten wir Schwester Uschis vielseitige Talente, denn unter anderem gab sie eine Galavorstellung als „Putzfrau Agnes“, die von jedem Patienten etwas heiteres zu berichten wusste.

Das Ganze stand und steht unter der Leitung des Chefarztes Dr. Lerch und des Oberarztes Dr. Vahle.

Alle Behandlungen und der so harmonische Kreis in diesem Hause, haben viel zum Erfolg der Therapie und zur Besserung meines Allgemeinbefindens beigetragen. Ich würde einen



Aufenthalt in dieser geriatrischen Tagesklinik jederzeit gerne wiederholen.

In memoriam

Das Ende des Zeitalters der Dampflokomotive

von Josef Wilkes



Es geschah am 26. Oktober 1977. Drei Dampfloks der Baureihe 44 zogen noch einmal vollbeladene Güterzüge durch das Ruhrgebiet. Am nächsten Tag wurden sie offiziell außer Dienst gestellt.

Auch die Ära der Feuerrösser, die Personenzüge fortbewegten, neigte sich dem Ende zu. Sie wurden nach und nach aus dem Linienverkehr entfernt.

Gut hatten es die zischenden, fauchenden und lärmenden Dampfriesen, die entweder als Denkmale der Technik, als Museumsstücke oder für Sonderfahrten der Dampfloks überlebten.

Doch die meisten von ihnen fielen gnadenlos dem Schweißbrenner zum Opfer.

Dieser Abschied von einem Verkehrsmittel, das sich fast 150 Jahre bewährte, kam nicht überraschend. Bereits in den sechziger Jahren wurde deutlich, dass diese traditionsreiche „Traktions-Art“ nicht mit den neuen Möglichkeiten der Diesel- und Elektroloks konkurrieren konnte. Die Dampfloks waren wesentlich aufwendiger im Betrieb, Wartung und Reparatur. Der Wirkungsgrad der Dampftechnik war nicht dem Diesel- und Elektroantrieb ebenbürtig.

Diese grundlegenden Veränderungen wurden allen Eisenbahnfahrern hör- und sichtbar. Denn der einschneidende Wandel in der Infrastruktur hatte zur Folge, dass im Schienennetz der

Deutschen Bahn Masten für die Oberleitungen errichtet und Stromleitungen montiert wurden. – Zur selben Zeit und im gleichen Takt verschwanden immer mehr Anlagen, die den Dampfmaschinen auf Rädern dienten. Auffallend war das Verschwinden der Wassertürme, der Loksuppen und das Zusammenlegen bzw. Schließen der Eisenbahn-Ausbesserungs-Werke (EAW).

Mit der Einführung der Diesel- und Elektroloks veränderte sich auch das Berufsbild des Lokführers und sein Ansehen in der Bevölkerung. Während der Zeit der Industrialisierung galt er als Inbegriff der Herrschaft des Menschen über die Maschine. Ehemals war jeder Lokführer für seine „eigene“ Maschine verantwortlich. Er gab ihr sogar einen Namen. Es reichte nicht nur, sie zu fahren. Er musste sie führen und beherrschen; sie genau kennen, pflegen und warten und selbst leichte Schäden reparieren. All das prägte sein Selbstwertgefühl und seine Selbstwahrnehmung, zur Elite unter den Eisenbahnern zu gehören.

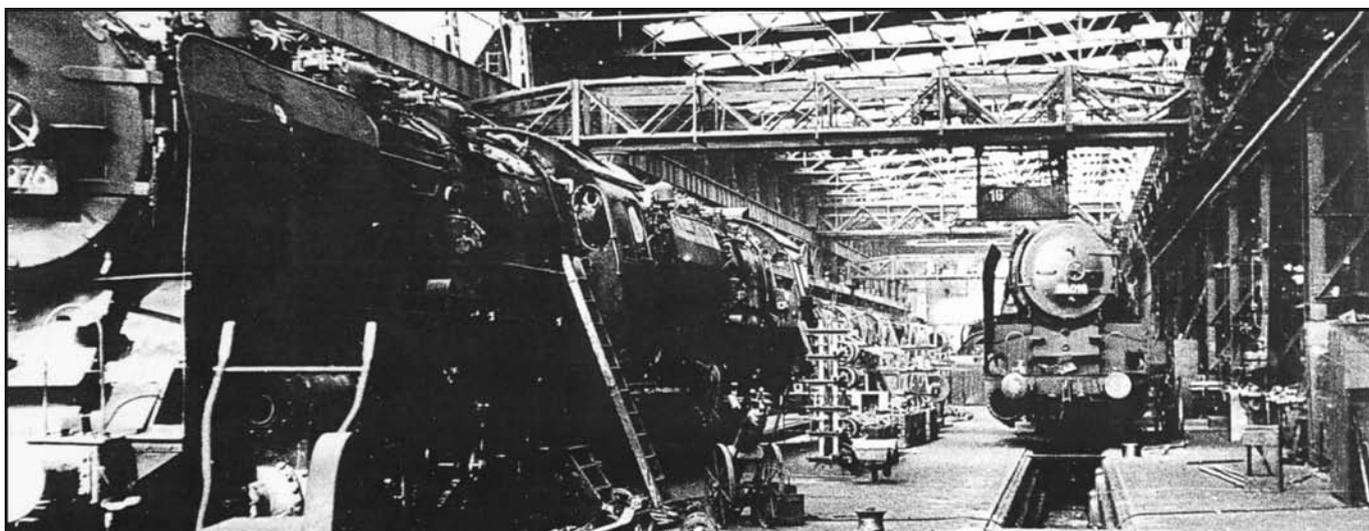
Mit ihrem elitären Selbstverständnis wählten sich die Lokführer benachbarten Berufsgruppen, zumal den Heizern, überlegen. Sie waren es, die sich mit ihren Dinos unter den Maschinen die Erde untertan machten. Zudem waren sie beamtete Staatsdiener und gehörten damit zu einer unabhörmlichen Minderheit, die für die Erfüllung hoheitlicher Aufgaben auserwählt war.

Das Beamtengesetz sicherte ihnen Privilegien, dafür verpflichteten sie sich, nicht zu streiken. Und so genossen sie in der Gesellschaft hohes Ansehen und große Anerkennung. Laut Statistik war Lokführer zu sein ein Traumberuf; Und ein Kindheit- und Jugendtraum für viele Heranwachsende. – Doch dieser Mythos von Herrschaft und Freiheit ist inzwischen verdampft. Das kommt auch in der neuen Berufsbezeichnung „Triebfahrzeugführer“ zum Ausdruck, die bar jeder Romantik ist. Die technische Entwicklung stand Pate für diesen Namen. Zumal es nun nicht mehr nur Triebfahrzeugführer, sondern auch viele Triebfahrzeugführerinnen gibt. Das wäre im Dampflokomotiven-Zeitalter unmöglich gewesen.

Ergänzend sei bemerkt, dass eine D- oder E-Lok zu fahren, keine körperliche Schwerarbeit mehr ist, wie mitunter zu Zeiten der Dampflokomotive. – Und was die Verantwortung betrifft, so ist im elektronischen High-Tech-Zeitalter die berufliche Tätigkeit in Fahrbetriebs-, Überwachungs- und Kontrollzentren der DB-AG ebenso groß wie die der Triebfahrzeugführerinnen auf dem Führerstand einer D- und E-Lok.

Schlussbemerkung:

Das Aufblühen unserer Stadt ist eng verknüpft mit dem Bau und Betrieb der Eisenbahnlinien sowie mit der Existenz des Eisenbahn-Ausbesserungswerkes.



Über viele Jahrzehnte beherrschte die Dampflokomotive die „Traktion“, also die Art der Zugförderung. Das änderte sich erst mit dem Auftreten der Brennstoffmaschinen mit Diesel-Öl und später mit dem Elektromotor. Was wenig bekannt ist: Bereits i. J. 1926 erhielt das EAW-Schwerte die ersten zwei 150 PS Triebwagen mit Maybach-Motoren zur Kontrolluntersuchung. Dies war eigentlich schon der Anfang vom Ende des Zeitalters der Dampflokomotive.

Am 19. Oktober 1967 verließ die Güterzug-Dampflokomotive des Bw Paderborn mit der Nummer 50 1751 generalüberholt das EAW-Schwerte. Sie war nach 45 Jahren als 43.869. das letzte Feuerross, das hier ausgebessert wurde.

Der Werksphotograph Arnold Lametz verfasste anlässlich der Auslieferung der letzten Reparatur-Dampflokomotive das Gedicht: „Elegie einer Dampflokomotive“, das er dem Leiter des Werks, Bundesbahndirektor Anton Keppner widmete und überreichte. – Sechs Tage später, am 25.10.1967, wurde die Reparaturarbeit offiziell eingestellt.

Um Härten beim Abbau des Personals zu mindern, konnte der Personalrat das endgültige Sterben des Werkes auf fast zwanzig Jahre strecken. Er konnte erreichen, dass es als Sonderwerk der DB weitergeführt wurde mit dem Auftrag der Unterhaltung von Tiefladewagen, Gießen von Hemmschuhen (Bremsklötzen), Anfertigung von Zugschlusslaternen, Feuerlöschern u.a.m. Außerdem erhielt das Werk ein großes Kontingent ausge-

sonderter Dampfloks, welche dort zerlegt und verschrottet wurden.

Doch am 30. Juni 1987 schloss das Personalratsmitglied Karl-Friedrich Reinert die Tür zur früheren Zentralschmiede, dem damals letzten Gebäude des EAW-Schwerte und gab anschließend den

Schlüssel im zuständigen Maschinenamt der DB in Hagen ab.

Damit endete im EAW-Schwerte das Zeitalter der Dampflokomotive, das am 1. Oktober 1922 als eines der größten und modernsten Ausbesserungswerke in ganz Deutschland eröffnet wurde.

Mein Computer



Ich bin Großmutter von 5 Enkeln. Als ich letztens bei ihnen zu Besuch war, saßen wir am Computer. Clara, 13 Jahre, informierte sich für den Kunstunterricht über den Maler Modigliani. Das machte mich neugierig, weil ich den Maler sehr verehere. Besonders liebe ich seine abstrakt gemalten langen Hälse.

Nun sah ich am Computer viele Bilder, die ich vorher nicht kannte. Nun, was macht man, wenn man eine staunende Großmutter ist? Soll ich es wagen, eine neue Eroberung besonderer Art zu machen? Wenn bei mir die Schreiblust kommt, kann ich mein Temperament nicht zügeln. Bisläng hatte ich den Computer als lebloses Ding betrachtet. Jetzt beim Betätigen der silbernen Knöpfe

des Neuen, so nenne ich zunächst mal meine Eroberung, war ich erstaunt, dass er, der Neue, mich willkommen hieß. Ich lächelte ihm zu und nickte wohlwollend mit dem Kopf. Dann betörte er mich auch noch musikalisch mit einem schönen Akkord. Weiter erklärte man mir, dass ich nun mit einer süßen Maus klicken kann. Nun, ich bin nicht mehr so schnell auf den Beinen, aber meine süße Klickmaus tanzt jetzt ganz schön flott mit mir und ich habe etwas Mühe sie anzuhalten, denn sie soll mich nicht kriegen, sondern ich will sie dort hinschicken, wo was los ist. Was mir besonders an meinem Neuen gefällt ist, dass er keine Widerworte hat und eigentlich immer das tut, was ich möchte.

Natürlich bin ich auch immer gut zu ihm. Wenn ich morgens mit meinem Mann gefrühstückt habe, treibt es mich schon zu meinem neuen Liebhaber. Er hat noch keinen Namen, denn ich kenne ihn erst seit kurzem. Man soll ja am Anfang auch nicht so aufdringlich sein. Als etwas Besonderes empfinde ich, dass ich ihm meine Gedanken anvertrauen kann und er mir wirklich zuhört. So sitze ich gern in seiner Nähe und bin dann ganz kribbelig. Nun fühle ich mich total von ihm erobert. Ich hoffe, dass mein Mann nicht eifersüchtig ist. Dazu hätte er auch keinen Grund, denn mit dem neuen Liebhaber kann ich nicht Kaffee trinken, er schenkt mir auch keine Blumen, nicht mal ein Küsschen kann er mir geben. Nun gehe ich auf Weltreise mit meinem neuen Liebhaber. Er zeigt mir die Wunder des Wissens, des Weltgeschehens und ich kann mit Menschen kommunizieren, ihnen gute Wünsche und Freude senden.

Uschi Priebe, (Marbella)

Lernen für mich, mit anderen, für andere!

Ein Einblick in das Seniorenstudium an der Universität Dortmund.

von Irmhild Flormann

Bis zu meinem 60. Geburtstag im Jahre 2000 hatte ich mir keine Gedanken gemacht, wie meine Zukunft irgendwann mit Beginn des Rentenalters aussehen könnte.

Ich war glücklich und zufrieden in meinem Beruf als Lehrerin an einer Berufsschule.

Durch Zufall erfuhr ich von einer Bekannten, dass an der Dortmunder Universität ein Weiterbildendes Studium für Seniorinnen und Senioren ab 50 Jahre besteht, dessen Ziel es ist, eine Kompetenzerweiterung für eine nachberufliche, gesellschaftliche, ehrenamtliche Tätigkeit zu schaffen oder es besteht die Möglichkeit, sich für ein bürgerschaftliches Engagement zu qualifizieren.

Mit diesem Wissen informierte ich mich direkt vor Ort.

Es gibt viele ältere Menschen, die nach der Berufs- oder Familienphase unter Gleichgesinnten weiter lernen wollen, oder sich mit Themen beschäftigen möchten, die sie sehr interessieren, für die sie während der Berufstätigkeit keine Zeit hatten.

1980 wurde dieser fünfsemestrige Studiengang eingerichtet. Die Studiengebühren betragen moderat pro Semester 100 €.

Also beschloss ich mit 63 Jahren in den Ruhestand zu gehen, um ein Studium zu beginnen.

Meine Zielsetzung bestand darin, nach einem praktisch lehrenden Beruf mich nun im geisteswissenschaftlichen Bereich zu orientieren. Ich wollte außerdem interessierte und interessante Menschen treffen, die wie ich, Impulse für einen erfüllten neuen Lebensabschnitt suchten.

Voller Erwartung begann ich das erste Semester mit Vorlesungen in Gerontologie, Psychologie und Soziologie, in den nachfolgenden Semestern belegte ich außerdem Seminare in klinischer Psychologie, Biologie und Pathologie im Alter.

Die Vorlesungen und Seminare besuchten wir gemeinsam mit jungen Studierenden. Der Kontakt mit ihnen war sehr gut und kollegial, es bestand ein kooperatives Verhältnis untereinander, das sich hauptsächlich in der Zusammenarbeit in Seminaren während Gruppenarbeiten herausstellte. Wir wurden hin und wieder nach unserer Meinung gefragt, wenn es sich um Ereignisse aus früherer Zeit handelte wie zum Beispiel: Einreise der ersten Migranten in Deutschland, Arbeitslosigkeit, Berufstätigkeit der Mütter oder Erziehung der Kinder in früheren Jahren usw.

Nach Abschluss des Studiums wurde unsere regelmäßige Anwesenheit und kontinuierliche Mitarbeit in Form eines Zertifikates dokumentiert.

Dieses „Dokument“ kann ich zwar nicht beruflich nutzen, aber es ist für mich eine Genugtuung, dass ich als älterer Mensch nicht nur die Anforderungen des Studiums erfüllte, sondern mich geistig fit halten konnte durch Erlerntes in Gebieten, die ich vorher wenig oder kaum kannte.

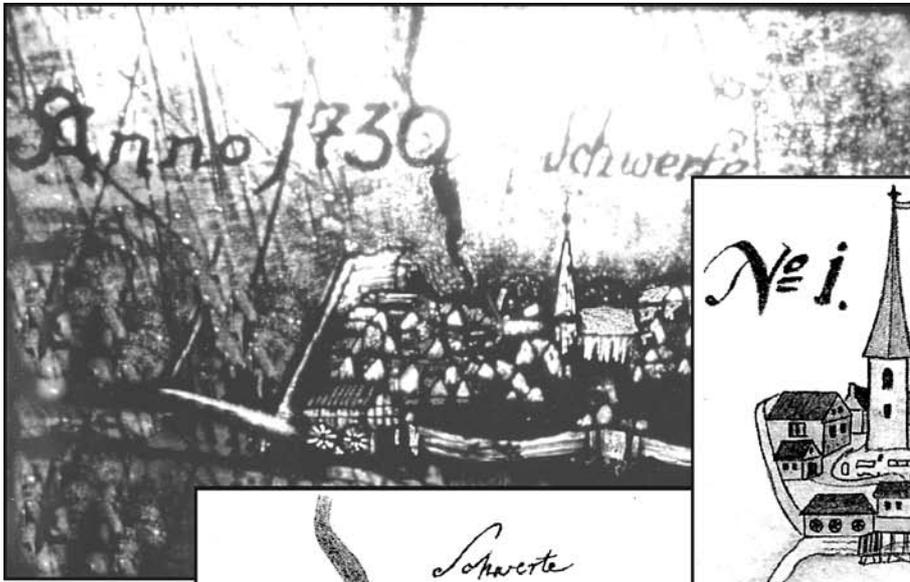
Ich war und bin heute im nachfolgenden Kontaktstudium gerne „Studentin“, denn das lebenslange Lernen hört nie auf.

Wenn Sie bisher noch keine Pläne hatten, wie Sie Ihren „Lebensabend“ sinnvoll gestalten sollen, wäre das Dortmunder Seniorenstudium eine abwechslungsreiche, interessante und lehrreiche Möglichkeit.

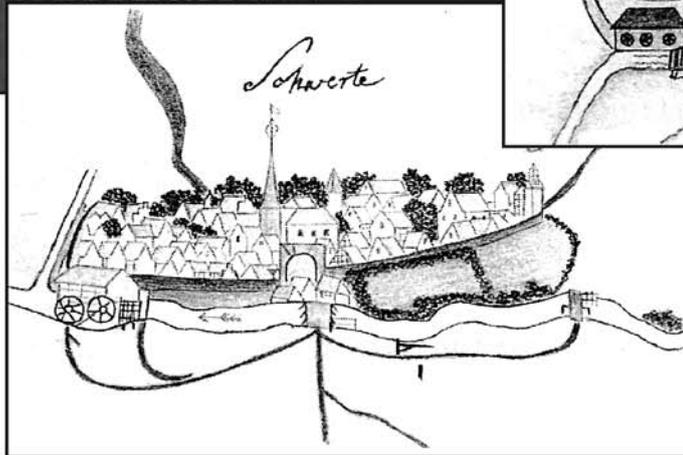
Sie können sich bei der Arbeitsgruppe AGNET „Arbeitsgemeinschaft nachberuflich ehrenamtlich Tätiger“ an der Dortmunder Universität dienstags und donnerstags in der Zeit von 10.00 – 12.00 Uhr telefonisch unter der Rufnummer 0231/7554128 informieren.

In den Semesterferien sind wir nur donnerstags zu sprechen. Sie können uns auch direkt vor Ort zu den angegebenen Zeiten in der Universität Dortmund Emil-Figge-Straße 50 Raum 1238a besuchen.

Auch im Internet unter www.seniorenstudium.uni-dortmund.de sind weitere Einzelheiten nachzulesen.



Reinhold Stirnberg



Ein Bild von Schwerte

Auf der Suche nach einer verschollenen Stadtansicht

Im Treppenhausfenster des Schwerter Ruhrtalmuseums befand sich einst eine Buntglasscheibe mit einer Ansicht der Stadt Schwerte, die mit „Anno 1730 Schwerte“ überschrieben war. Dies sehr dunkel gehaltene Glasbild zeigte jedoch eine grundlegend andere Ansicht der Stadt, als sie uns die bekannte Farbskizze aus dem großen Situationsplan des Ruhrtales von 1719 vermittelt. Als ich Anfang der achtziger Jahre mit meiner Familie nach Schwerte zurückkehrte, musste ich leider feststellen, dass man 1980, während der ersten Renovierung und Umgestaltung des Ruhrtalmuseums, dessen fünfundsiebzigjähriges Bestehen in diesem Jahr gefeiert werden kann, das Treppenhausfenster mit dem Glasbild und den es umgebenden Wappen alter Schwerter Geschlechter, einfach zerschlagen hatte. Nun gut, ersparen wir uns dazu jeden weiteren Vorwurf.

Mein alter Lehrer Karl Ewald hatte zwar vor über dreißig Jahren das Glasbild im

Gegenlicht fotografiert, doch waren dabei, auf Grund des hohen Schwarzanteils der Glasfarben und der zu geringen Belichtungsdauer, große Teile des Bildes unkenntlich geworden. Karl Ewald hat mir später einen Abzug des Fotos leihweise überlassen, von dem ich ein Dia anfertigte, auf dem man zumindest einen groben Eindruck über das ursprüngliche Aussehen des Glasbildes gewinnen kann. Leider verliefen Anfang 2008 die von unserem Stadtarchivar Udo Bleidick unternommenen Versuche negativ, das Dia am Computer digital aufzuhellen. Daher möchte ich an dieser Stelle einen Aufruf starten. Vielleicht besitzt ja einer unserer Mitbürger/innen ein besseres Foto des Glasbildes, oder gar des ganzen Fensters. Falls dies der Fall sein sollte, so bitte ich diejenigen, mir diese Bilder leihweise zur Verfügung zu stellen. Bitte wenden Sie sich in diesem Fall vertrauensvoll an unseren Schriftleiter Herrn Haake (Anschrift im Impressum der AS), oder an unseren Stadtarchivar Herrn Udo Bleidick, im Ruhrtalmuseum.

Wenn auch die altertümlich naiv wirkende Zeichnung des Glasbildes und die Datierung „Anno 1730“ den Eindruck vermittelt, das Glasbild stamme aus dem ersten Drittel des 18. Jahrhunderts, so täuscht dieser Eindruck. Ganz sicher wurde es erst im Zuge der von Josef Spiegel betriebenen und vom damaligen Heimat- und Verkehrsverein Schwerte geförderten Gründung des Ruhrtalmuseums, 1933, von einem bislang unbekanntem Künstler hergestellt, der auch die übrigen Wappenscheiben der anderen Fenster des alten Rathauses geschaffen haben dürfte. Vielleicht weiß ja noch einer der ältesten unserer Mitbürger/innen, wer dieser Künstler war.

Das Glasbild mit der Stadtansicht war aber keineswegs ein Phantasieprodukt des Glasmalers, sondern ihm muss eine Zeichnung des 18. Jahrhunderts zum Vorbild gedient haben, die sich aber im Bestand des Stadtarchivs nicht nachweisen lässt. Doch stieß ich schon 1996, beim Durchstöbern der Diabestände des Stadtarchivs, auf ein Kleinbildia

(24 x 36), das eben diese Vorlage zeigt. Es handelt sich allerdings nicht um die Ablichtung des Originals, sondern das Dia wurde von einem Schwarzweißfoto einer Zeichnung gemacht, die heute gleichfalls verschollen ist.

Die offenbar technisch bedingte Unschärfe des Dias lässt den Schluss zu, dass es sich bei der Fotovorlage für das Dia nicht um die Originalaufnahme handelt, sondern nur um das Repro eines älteren Fotos. Eines dürfte demnach sicher sein: Josef Spiegel hat niemals die Originalzeichnung in Händen gehalten, deren Herkunft und Verbleib rätselhaft bleibt, sondern offenbar nur das Foto eines Fotos, das dem Glasmaler als Vorlage diente, welches in den fünfziger und/oder sechziger Jahren des 20. Jahrhunderts noch im Bestand des Stadtarchivs Schwerte vorhanden gewesen sein muss, heute aber auch verschollen ist.

Ich habe von dem Dia 1996 einen großformatigen Papierabzug anfertigen lassen und die unscharfen Konturen mit dem Bleistift überarbeitet, um die Kontraste zu verstärken. Danach habe ich vermittels einer Graphitpause eine Bleistiftumzeichnung der Stadtansicht angefertigt. Veröffentlicht wurde sie erstmals in Heft 8/97 der Hohenlimburger Heimatblätter in meinem Aufsatz: Der mittelalterliche Befestigungsring der Hansestadt Schwerte, der auch als Nachdruck in Heft 48 der AS erschienen ist. Leider ist die Zeichnung in Folge eines Wasserschadens vor 2 Jahren verdorben, sodass hier ein Repro des Erstabdrucks aushelfen muss.

Meine Analyse des Vorlagenfotos des Glasbildes ergab folgendes Resultat: Es handelt sich bei der Originalzeichnung um eine farbige Aquarellskizze auf handgeschöpftem Büttenpapier, dessen Längs- und Querrippen des Schöpfsiebes sich noch deutlich als sogenannte Wasserzeichnung auf dem Foto erkennen lassen. Die Datierung des Glasbildes mit „1730“ findet sich auf der Zeichnungsvorlage nicht. Sie ist einfach mit

„Schwerte“ übertitelt. Die Datierung des Glasbildes stammt demnach aus dem Jahre 1933 und dürfte auf Josef Spiegel zurückzuführen sein. Sie ist also ohne Beweiskraft.

Hinsichtlich der Datierung der Originalzeichnung habe ich versucht, einen anderen Weg zu beschreiten. Ich hegte die Hoffnung, dass es evtl. möglich sein könnte, anhand einer Abstandsmessung der Längs- und Querrippen des Originalpapiers Hinweise auf die Zeitstellung seiner Verwendung und die ursprüngliche Größe der Zeichnung zu erhalten. Herr Christian Kraft, der Leiter der Restaurierungswerkstatt des Dortmunder Stadtarchivs bestätigte diese Möglichkeit und wies mich im März 2008 auf eine neue Untersuchung hin, die sich mit eben dieser Bestimmungsalternative beschäftigte. Doch gelang es mir bis heute noch nicht, diese Arbeit zu beschaffen. Daher muss mein Plan, eine farbige Reproduktion in

Originalgröße anzufertigen, vorerst auf Eis gelegt werden. Eine relativ genaue Farbbestimmung der Originalzeichnung ermöglichen die unterschiedlichen Graustufen des Schwarzweißfotos.

Ein von mir vorgenommener Vergleich mit Papieren unterschiedlicher Herkunft und Zeitstellung ergab eine gewisse Übereinstimmung mit Papieren aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts bis in das erste Drittel des 19. Jahrhunderts. Doch ist dies noch nicht als ein Beweis für das Alter der Zeichnung zu werten. In meinem Aufsatz von 1997 habe ich schon auf die gravierenden Unterschiede der Stadtansicht mit der datierten Zeichnung von 1719 hingewiesen. Sie lassen mich heute vermuten, dass zwischen beiden Bildern ein größerer zeitlicher Abstand gelegen haben muss, der eine Datierung der Zeichnung 2 in die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts wahrscheinlicher erscheinen lässt.

Marwin schlenderte in die Küche.

Seine Mutter goss gerade die helle Soße über den gekochten Blumenkohl, stellte die Schüssel auf den gedeckten Tisch und fragte: „Wie weit bist du mit deinen Schularbeiten?“

„Fast fertig.“

„Was heißt fast?“

„Na jaaah, ich habe gespielt.“

Sie begannen zu essen.

„Warum hast du dich nicht beeilt. Ich kann dich nicht zum Sport fahren.“

„Sport fällt aus.“

„Schon wieder? - Triffst du dich gleich mit Ronni?“ Marwin teilte seine Frikadelle und tunkte ein Stückchen in die Soße.

„Ronni ist zur Geburtstagsfeier bei seiner Großmutter.“

„Geht du trotzdem raus zum Fußballspielen?“

„Nee! Der Bolzplatz ist doch geschlossen.“

„Geschlossen?“ Marwin nickte.

„Unsere Bälle flögen immer über den Zaun und wir wären zu laut.“

„Ihr schreit ja wirklich oft ziemlich rum. Aber wo sollt ihr denn toben? In der Schule müsst ihr doch ruhig sein und stillsitzen.“ Marwin grinste und seine Mutter ergänzte: „Solltet ihr!“ Sie stand auf und strich ihrem Sohn im Vorbeigehen über die roten Haare.

Marwin sah, dass seine Mutter Wasser in die Spüle laufen ließ und wollte sich verdrücken.

„Bleib hier! Da du nicht zum Sport gehst, kannst du vorm Schulaufgabenmachen auch abtrocknen.“ Sein Schnaufer begleitete den Griff nach dem Trockentuch.

Beim Abtrocknen schimpfte der Kurze los: „Notinseln für Kinder auf dem Schulweg oder so haben sie eingerichtet, aber Bolz- und Spielplätze sind keine da.“ Er atmete tief.

„An der Buschstraße haben sie die Spielgeräte eingezäunt, am Kronenweg



Schaukeln und Fußballtore abgebaut und der Jugendtreff soll geschlossen werden. Feuerwehr und Ordnungsamt haben Mängel entdeckt.“

„Was, nach all den Jahren?“

Marwin nickte und fauchte: „Haben die Meckerer als Kinder nie getobt und Krach gemacht? - Oder durften die nie spielen?“

Der Junge stellte die Tasse auf den Tisch und nahm ein Glas vom Abtropfblech.

„Besondere Aktionen wie Turmklettern und Nachtfußball gibt es. Da muss man aber erst hinfahren. Für einen Quart(i)erback ist ein Sozialraumbus angeschafft worden für Jugendliche ab zwölf. Er soll an unterschiedlichen Orten, an Brennpunkten, eingesetzt werden. Ist ja ok. Doch was machen die anderen. Wie viele sind in den Schulen und wo sind sie nachmittags?“

„Das frage ich mich auch manches Mal. Alle sind ja nicht in einem Sportverein.“

„Mama. Sport ist nur an zwei oder drei Tagen. Aber die Woche hat sieben Tage.“

Marwin polierte eifrig das längst blanke Glas. Der Tassen- und Tellerberg auf dem Abtropfblech wuchs.

„Die offene Ganztagschule ist auch um vier zu Ende. Und wo bleiben die

Betreuten dann? Bettzeit ist noch nicht, wenn sie nach Hause kommen.“

Nora Lehmann half ihrem Sohn abtrocknen. Als sie fertig waren, hängten beide ihr Geschirrtuch an den Haken und Marwin schüttete sich ein Glas Sprudel ein. Er grinste schief, sagte: „Ist doch wahr!“, und verschwand.

Seine Mutter räumte das Geschirr ein und dachte: „Der Junge hat Recht.“ Wie viele Schülerinnen und Schüler gibt es! Wo spielen sie nachmittags, wenn in der Nähe ihres Zuhauses Spielgeräte abgebaut und Bolzplätze geschlossen werden, weil Anrainer sich gestört fühlen und versuchen sie zu vertreiben. Sogar mit dem Gericht drohen!

Können sich Ältere denn nicht mehr an ihre eigene Kindheit und die eigene Toberei erinnern? - Oder an die laute Begeisterung ihrer Söhne und Töchter beim Spielen? –

Kinder sind keine Engel.

Rutschen, Schaukeln und Klettergerüste wurden aber nicht zum Anschauen sondern zum Benutzen aufgestellt. In den zwei oder drei Stunden ihrer Freizeit sollen Kinder ja daran toben und sich freuen. Doch gelebte Freude ist oft laut.

Viel geredet wird vom Generationenpilz, wobei die „Alten“ der Hut und die Jungen der Stiel sind, der die Belastung bald nicht mehr tragen kann.

Wenn Spiel- und Bolzplätze aber geschlossen werden, braucht man sich nicht zu wundern, dass junge Paare keine Kinder haben wollen.

Abends erzählte Nora Lehmann ihrem Mann von Marwins Schimpferei. Er nickte und antwortete: „Toben sie draußen, ist es verkehrt; spielen sie viel am Computer heißt es: „Sie werden dick und steif und verlieren den Bezug zur Wirklichkeit.“

Marwin kam mit einer Schale Chips ins Wohnzimmer. Er stellte die Nascherei auf den Tisch, setzte sich in einen Sessel und sah sich zusammen mit seinen Eltern die Ratesendung an.

Wilma Frohne

Touristische Hinweistafeln in den Ruhrauen

Schwerte. Pünktlich mit dem frühlingshaften Wetter stehen die braunen Hinweistafeln für Radtouristen und Spaziergänger an den vorgesehenen Stellen entlang des Ruhrtal-Radweges.

Auf der insgesamt 15 Kilometer langen Strecke, die durch Schwerte führt, haben nun zehn Hinweis-Zeichen ihren neuen Standort gefunden. Jeweils fünf für jede Richtung.

Jeder kennt die Hinweistafeln von der Autobahn. Hier weisen sie auf Sehenswürdigkeiten entlang der Strecke hin. Allerdings machen sie auch auf Gebiete, wie beispielsweise das Sauerland oder das Ruhrgebiet aufmerksam. In Schwerte ist es nun ähnlich: Mit der Aktion möchte die Stadt noch gezielter auf die Schönheiten und besonderen Attraktionen hinweisen, die die Ruhrstadt zu bieten hat. In diesem Fall werden insbesondere die Radfahrer und Spaziergänger angesprochen. „Wir möchten die Radfahrer und natürlich auch



die anderen Touristen, die auf ihrem Weg durch Schwerte kommen, dazu animieren, einen Zwischenstopp bei uns einzulegen, um sich vielleicht das ein oder andere Objekt etwas näher anzuschauen“, freut sich Bürgermeister Heinrich Böckelühr.

Zu den Sehenswürdigkeiten, auf die nun mit den Hinweistafeln aufmerksam gemacht wird, zählen Haus Villigst, die denkmalgeschützte Kreinbergsiedlung in Schwerte-Ost, die Rohrmeisterei, die Altstadt mit St. Viktor, der alten Mühle und dem Ruhrtalmuseum, sowie Haus Ruhr in Westhofen.

Das Schild, das auf Haus Villigst hinweist, steht gleich bei der Unterführung der B236 an dem neu errichteten Radweg. Der erste Hinweis auf die Kreinbergsiedlung ist am Ruhrtal-Radweg, Abzweigung Freizeit Allwetterbad, montiert. Den zweiten Hinweis findet man an der Fußgänger- und Radfahrerunterführung am Ende der Lohbachstraße. Am Hundeplatz in den Ruhrwiesen sind gleich zwei Schilder zu entdecken, die auf die Altstadt mit St. Viktor und Co. aufmerksam machen. Der „Rohrmeisterei-Hinweis“ befindet sich am Strang hinter der Amsel, und die Hinweistafel zur Ruhrakademie findet sich direkt auf dem Parkplatz von Haus Ruhr wieder.

Die Schilder haben die gleiche Aufmachung, wie die auf den Autobahnen, nur etwas kleiner. Sie können Licht reflektieren, sodass auch die nachtaktiven Radfahrer darauf aufmerksam werden können.

Schwerte ist bisher die einzige Kommune, die durch touristische Hinweistafeln auf die Besonderheiten der Stadt am Radweg aufmerksam machen möchte.

Leserbriefe



Die Redaktion dankt allen Einsendern von Leserbriefen. Bei der Auswahl werden kurzgefasste Zuschriften bevorzugt. Die Redaktion muss sich vorbehalten, Manuskripte zu kürzen; Anonymes geht in den Papierkorb.

Dear Sirs,

Further to my email 22 September 2007 I have found a further 2 generations taking the family back to: - Rotger von SYBURG zu WESTHOFEN born about 1435 who married Elizabeth von MUNKERT zu BLANKENSTEIN [daughter of Heinrich von MUNKERT zu BLANKENSTEIN].

Their son Johann von SYBURG zu WESTHOFEN was „Burglehens zu Blankenstein/Ruhr Beziehungen zu Franz Waldeck“. [Das stift Alter Dom St. Pauli in Münster by Klaus Scholz - Page 470]

He had an illegitimate son Johann von Syborch who was the pastor to Franz von Waldeck 1491-1553 Bishop of Osnabrück & Munster and his descendants. Johann von Syborch married Gertrude BROCKNICK about 1525 and had 16 children. [Das stift Alter Dom St. Pauli in Münster by Klaus Scholz - Page 470]

One of the 16 was Otto von Syborg [in 1561 Vikar of the founding church „St Mauritz“ in Munster, 1574 Schulden-eintreiber (Debt Collector?) in Magdeburg for his old war comrades from the 'High Aristocracy', before 1600 Owner and resident of 'The Golden Arm Hotel' at Breiter Weg 149, Magdeburg, 12 January 1600 Count Wolfgang v. Barby invested him with a fief "owing to his

faithful service to us and our lordship . . . to legal free male feudal tenure with land near Magdeburg, situated in Rottorfischen Field 10 'Morgen'.] married Katharine von PEINE about 1575 in Braunschweig and died 2 Sep 1617 in Magdeburg. [Archiv für Sippenband. - No: 113 Mar. 1989]

If there is anyone who can connect Rotger von Syburg zu Westhofen into the von Syberg family or knows if there is a person/association who holds family details of the von Syberg family I would like to hear from them. I may be contacted by email hugh.lodge@webtribe.net.

Hugh Lodge, Sudbury, Suffolk, England.

Thank you for publishing my previous email and I hope you will publish the above as well [as 81].

*Best Regards,
Hugh & Rosamund Lodge
Suffolk, England*

*Family History at:
<http://worldconnect.rootsweb.com/database/hnlodge>*

Ferner zu meiner E-mail vom 22. September 07 habe ich zwei weitere Generationen gefunden, die die Familie zurückführen zu:

Rother von Syburg zu Westhofen geboren um 1435, der Elizabeth von Munkert zu

Blankenstein (Tochter von Heinrich von Munkert zu Blankenstein) heiratete.

Ihr Sohn Johann von Syburg zu Westhofen war „Burglehens zu Blankenstein/Ruhr Beziehungen zu Franz Waldeck“ (Das stift Alter Dom St. Pauli in Münster von Klaus Scholz, Seite 470).

Er hatte einen illegitimen Sohn Johann von Syborch, der Seelsorger für Franz von Waldeck (1491-1553 Bischof von Osnabrück und Münster und seine Nachfolger) war. Johann von Syborch heiratete Gertrude Brocknick um 1525 und hatte 16 Kinder (Das stift Alter Dom St. Pauli in Münster von Klaus Scholz, Seite 470).

Einer der sechzehn war Otto von Syborg (1561 Vikar der Gründungskirche St. Mauritius in Münster, 1574 Schuldeneintreiber in Magdeburg für seine alten Kriegskameraden des Hochadels, vor 1600 Eigentümer und Resident des „Golden Arm Hotel“, Breiter Weg 149, Magdeburg. Am 12. Januar 1600 bekleidete Graf Wolfgang von Barby ihn mit einem Lehen „wegen seines treuen Dienstes für uns und unsere Mannschaft ... für mit Land nahe Magdeburg, gelegen in Rotterfischen Feld (10 Morgen). Er heiratete Katharine von Peine um 1575 in Braunschweig und starb am 2. September 1617 in Magdeburg. (Archiv für Sippenband. – Nr. 113 Mar. 1989)

Wenn irgendjemand Rother von Syburg zu Westhofen in Beziehung bringen kann zur Syberg Familie oder weiß, dass es eine Person oder Gesellschaft gibt, die Familiendetails der von Syberg Familie besitzt, so würde ich gerne davon hören. Ich kann erreicht werden per e-mail: hugh.lodge@webtribe.net.

Hugh Lodge, Sudbury, Suffolk, England

Hallo nach Schwerte, Herr Bürgermeister,

Wie schon in Korbach angefragt, melde ich mich noch mal wegen der Zeitschrift Aktive Senioren, in der so gute Berichte stehen.

Kann man auch rückwirkend noch welche erhalten, da oft Serien in ihnen stehen?

Die Adresse: Ernst Müller, Im Boden 7, 59602 Rütthen

*Im voraus besten Dank!
Mit freundlichen Grüßen
Ernst Müller*

*Sehr geehrte Damen und Herren,
die Ausgaben 78 bis 81 des Schwerter Seniorenmagazins AS – Aktive Senioren sind wohlbehalten hier eingetroffen. Ich bedanke mich dafür sehr herzlich und übernehme sie gern als wichtige Ergänzung in den Bestand der Landeskundlichen Bibliothek.*

Karin Müller, Dipl.-Bibliothekarin

Abschied und Neubeginn

Christine Neubert

„Jetzt ist es genug“, Annelie hatte diese vier Worte nicht nur gedacht, sie hatte sie regelrecht hinausgeschrien und war nun über den energischen Klang ihrer Stimme selbst erschrocken.

Sie konnte einfach dieses langweilige, eintönige Leben nicht länger ertragen.

Alles umwerfen und ganz neu beginnen, ja das wollte sie.

Gleich morgen würde sie ihren Sohn Markus in Brüssel anrufen, wo er sich zur Zeit auf Konzerttournee befand, und ihm einfach mitteilen, dass sie Haus und Grundstück verkaufen wird.

„Er wird es sicherlich gut heißen, dass ich mein Leben noch mal neu beginnen möchte“, sagt Annelie laut zu sich selbst wie zur Bestätigung.

Der Zustand, dass sie sich wie tot mitten im Leben vorkam, durfte einfach nicht andauern.

Im Geheimen hegte sie schon lange den Wunsch, nach Dresden, der Stätte ihrer Kindheit und Jugend, zurückzugehen.

In dieser Stadt war ihr damals die große Liebe

begegnet. Ein lebendiges Pfand ihrer Liebe besaß sie in ihrem Sohn Markus.

Es war richtig gewesen, dass sie Markus' Vater die Existenz seines Sohnes verschwiegen hatte; denn er musste für seine Musik frei sein und durfte sich nicht mit einer Familie belasten.

In den Zeitungen hatte sie seine Dirigentenlaufbahn verfolgen können.

Wenige Wochen später war alles geregelt. Annelie hatte Markus telefonisch über den Hausverkauf informiert, er war einverstanden gewesen und hatte auch den Entschluss, in ein Seniorenheim zu ziehen, gebilligt.

Was Annelie jedoch nicht ahnen konnte war der Umstand, dass sie gerade in diesem Seniorenheim von der Vergangenheit eingeholt werden würde.

Das Heim lag wenige Kilometer flussaufwärts vom Zentrum der Stadt Dresden in Loschwitz.

Hier besaßen seit dem 18. Jahrhundert begüterte Dresdner Bürger ihre Weinberge, Villen und Sommerhäuser.

In solch einer Villa befand sich das Se-

niorenheim, umgeben von herrlicher Parkanlage.

Unterhalb der Weinberge ist die Elbe vom „blauen Wunder“ überspannt, so heißt die Brücke, die Loschwitz und Blasewitz verbindet.

Die Villa wurde so geschickt umgebaut und renoviert, dass der moderne Komfort ihr nichts von ihrer ursprünglichen Atmosphäre nahm, sondern eher noch dazu beitrug.

Die Heimleiterin, Frau Nachtigall hatte Annelie bei ihrer Ankunft freundlich begrüßt und sie sofort in ihr behagliches Zimmer geführt.

„Werden Sie erst mal ein bisschen warm mit Ihrem neuen Zuhause“, mit diesen Worten verließ die Heimleiterin Annelie.

Nun saß sie hier, immer noch im Mantel, und kam sich trotz der freundlichen Aufnahme verloren vor.

Gut, dass alles endgültig war, sonst hätte ihre Courage sie wieder verlassen.

Viele Fragen schwirrten in ihrem Kopf herum.

Wer würden ihre unmittelbaren Nachbarn

scheint er sich nichts zu machen, er ist zu allen gleich höflich, doch er lässt keine Frau näher an sich heran. Ich weiß, wovon ich rede, ich habes auch schon bei ihm versucht, doch ohne Erfolg“, seufzte sie.

Annelie bewegten Gedanken ganz anderer Art, als sie den weißhaarigen Herrn auf der Parkbank sitzen sah.

„Post für sie, Frau Mandel“, rief Schwester Eva lachend und schwenkte einen Brief in der Luft herum. Freudig erregt nahm Annelie den Brief in Empfang und öffnete ihn sogleich.

Beim Lesen des Briefes wurde sie puterrot vor Freude - Markus wollte sie besuchen kommen.

In einer Woche würde er schon bei ihr sein, Annelie hatte kaum noch einen anderen Gedanken im Kopf.

Am Tag darauf hatte Frau Krause Annelie zu einem Stadtbummel eingeladen. Annelie wusste wenig von Frau Krauses bisherigem Leben.

Gemeinsam zogen die beiden Frauen am Morgen nach dem Frühstück los. Äußerlich waren sie so verschieden, wie zwei Menschen nur sein konnten.

Annelie, die durch ihre zarte Figur und ihr zurückhaltendes Wesen vornehm wirkte, und dazu Alma Krause mit ihrer Fülle und ihrem freundlichen, runden Gesicht, die so ganz die gemütliche Marktfrau darstellte,

denn diese war sie ein Leben lang gewesen, wie Annelie nun erfuhr.

Tagaus tagein hatte Alma Krause schon frühzeitig in der Markthalle gestanden, um die frische Ware entgegen zu nehmen. An manchen Tagen konnte sie abends kaum noch auf ihren Beinen stehen.

Sie hatte die Plackerei für ihre Tochter auf sich genommen, damit diese studieren und ein besseres Leben führen konnte.

Die Tochter führte nun ein besseres Leben, sie hatte einen vermögenden Rechtsanwalt geheiratet, doch in diesem Leben hatte die einfache Mutter keinen Platz mehr.

Still hatte sich Frau Krause zurückgezogen und war in das Seniorenheim übergesiedelt.

Frau Krause war sonst wenig mitteilend, was ihr Leben betraf, doch Annelie konnte sie alles erzählen, weil sie spürte, dass Annelie auch eine Last trug.

Als die beiden Frauen vor der Markthalle angelangt waren, bekam Alma Krause richtig sehnsüchtige Augen, „wollen wir mal reinschauen?“ fragte sie erwartungsvoll. „Na, dazu sind wir doch wohl hergekommen“, erwiderte Annelie lachend.

Mit lautem Hallo wurden Alma Krause und Annelie begrüßt und willkommen geheißen. Hier hatte man Alma Krause nicht vergessen. Überall wurden ihnen Kostproben gereicht.

Beladen mit Blumen und Obsttüten traten sie glücklich den Heimweg an.

Annelie hatte sich sehr wohl gefühlt unter all den einfachen Leuten, die Almas Freunde waren. Da war nichts Falsches, nur spontane Herzlichkeit. Es wurde auch mal kräftig geflücht. Hier kam man nicht auf den Gedanken, dass das Leben an einem vorbeigehen könnte, hier war man mittendrin.

Im Heim angekommen, kam ihnen Herr Eberle ganz außer Fassung geraten entgegengestürzt. Seine Fliege, welche immer korrekt saß, stand senkrecht in die Höhe.

„Ich bin überglücklich, meine Damen, heute habe ich im Wald den Käfer gefunden, der mir seit Jahren in meiner Käfersammlung fehlt, so ein Glücksfall ist kaum zu fassen“, sprach und rannte auch schon weiter.

Annelie dachte gerührt, wie verschieden Menschen doch waren. Manch einer freute sich nur über Geld und einen anderen machte so ein kleines Käferchen vollkommen glücklich.

Sie war noch so in Gedanken versunken, dass sie die hochgestülpte Kante des Teppichläufers nicht wahrgenommen hatte und wäre unweigerlich gestürzt, hätten sie nicht zwei Arme aufgehalten.

Zuerst nahm Annelie nur den Duft von herbem Rasierwasser wahr, und als sie hochblickte und sich entschuldigen wollte, sah sie geradewegs in zwei blaue Augen.

Es waren jene Augen, welche sie ein Leben lang zu vergessen versucht hatte.

Er ist es, dröhnte es in ihrem Kopf. Annelie stammelte eine Entschuldigung und lief wie gehetzt davon.

Schüchternheit gab es also auch im Alter noch, dachte Hans Andersen überrascht.

Bei diesem Gedanken stieg vor seinem geistigen Auge das Bild eines Mädchens empor, feingliedrig und jung, sie hatte ihm damals alles gegeben.

Warum hatte er nach seiner Rückkehr vom Studium nicht nach ihr geforscht? Er tröstete sich mit dem Gedanken, dass es wohl keine Frau lange mit ihm ausgehalten hätte, da er ja doch nur mit seiner Musik verheiratet war.

In ihrem Zimmer angekommen, lehnte Annelie kreidebleich an der geschlossenen Tür. Sie wollte es nicht glauben, dass Hans Andersen im gleichen Haus wohnte.

Was sollte nun werden, er hatte sie nicht erkannt, das war sicher.

Es lagen ja auch vierzig Jahre dazwischen. Sollte sie in ein anderes Heim ziehen? Annelie war ratlos.

In einer Woche wollte Markus kommen, die beiden Männer durften sich auf keinen Fall begegnen, denn Markus war das genaue Ebenbild von Hans. Die gleiche hohe, schlanke Figur, das unverwechselbare Blau ihrer Augen - nur das Haar von Hans war inzwischen weiß geworden.

Über Nacht hatte Nieselregen eingesetzt und der Morgen sah immer noch grau und trüb aus, trotzdem ging Annelie im Park spazieren. Die frische Morgenluft tat ihr nach der durchwachten Nacht gut.

Raschelndes Laub kündigte ihr an, dass sie an diesem regnerischen Morgen nicht allein im Park war.

Aus einem Seitenweg kam ein Mann, die Kapuze wie Annelie tief ins Gesicht gezogen.

Es war kein anderer als Hans Andersen.

Er begrüßte Annelie und fragte, ob er sich ihr anschließen dürfte. Annelie musste einwilligen, wollte sie sich nicht verdächtig machen.

„Wissen sie“, begann er sofort das Gespräch, „dass sie mich an meine Jugendzeit erinnern? Da gab es ein Mädchen, das war sehr zurückhaltend und zugleich erfrischend wie ein Bergsee, wenn das nicht kitschig klingt, doch bei ihr hätte der Vergleich standgehalten. Ich habe sie verloren, weil ich zu bequem war, Nachforschungen über ihr Verschwinden anzustellen. Sie studierte damals Kunstgeschichte. Annelie war ihr Name, er passte zu ihr.“

Annelie zog ihre Kapuze immer tiefer, damit er ihren Gesichtsausdruck nicht sehen konnte.

„Haben Sie nie geheiratet?“ fragte sie mit leicht bebender Stimme.

„Nein, es ist nie dazu gekommen, obwohl einige Frauen meinen Weg gekreuzt haben, ich war wohl nicht dazu bereit“. Die letzten Worte hatte er mehr zu sich selbst gesagt.

„Und Sie, waren Sie verheiratet?“ fragte Hans Andersen interessiert. „Nein“, erwiderte Annelie, „ich konnte eine große Liebe nicht vergessen“.

„Da stehen sie ja ebenfalls allein da“, stellte Hans Andersen fest. „Nein. Ich habe einen wundervollen Sohn, der wie Sie Musiker ist.“

„Oh, da müssen Sie mir mehr davon erzählen“, bat er. „Vielleicht ein anderes Mal“, sagte Annelie ausweichend.

Inzwischen waren sie am Heim angelangt. Sie verabschiedeten sich und Annelie dachte aufgewühlt, „wenn du wüsstest, mein Lieber, wem du eben dein Herz ausgeschüttet hast...“

Markus war angekommen und Annelie war überglücklich, doch zugleich war sie ängstlich darauf bedacht, dass sich Vater und Sohn nicht begegneten, doch das Schicksal ließ sich nicht zwingen, diese Erfahrung musste auch Annelie machen.

Markus war durch die Medien so bekannt, dass er von der Heimleiterin und einigen Heimbewohnern spontan gebeten wurde, am Abend etwas auf dem Flügel zu spielen. Die Heimleiterin berichtete Markus redselig, dass hier im Heim auch ein sehr berühmter Dirigent wohne, der wunderbar Violine spiele. Vielleicht könne man was arrangieren.

Als Markus den Namen des Dirigenten erfuhr, war er sofort bereit mit ihm zu sprechen. Die Musikwelt war voll des Lobes über diesen Mann.

Nun, wo sich die beiden Männer im Musikzimmer gegenüberstanden, war sofort ein Gefühl der Verbundenheit da, mehr noch, es war irgend etwas zwischen ihnen, dass sie beide nicht erklären konnten. Blitzartig setzte sich in Markus Kopf der Gedanke fest: „So wirst du im Alter einmal aussehen“.

Auch Hans Andersen starrte Markus verwirrt an, hatte sich aber schnell wieder in der Gewalt.

„Es ist eigenartig“, begann er lächelnd, „ich dachte einen Augenblick lang, ich wäre wie-

der jung und stünde mir altem Mann selbst gegenüber“, kopfschüttelnd setzte er hinzu, „das Leben narrt einen schon manchmal gewaltig.“

Als Markus sich nun mit seinem Namen vorstellte, musste sich Hans Andersen am Flügel festhalten. Es war, als würde der Boden unter ihm nachgeben.

Augenblicklich wusste er, wer ihm gegenüberstand - der Sohn von Annelie Mandel - und zugleich sein Sohn.

In seinem Kopf reihte sich alles nahtlos aneinander. Die Frau im Park, die ihm so vertraut vorgekommen war, die ihm von ihrer Liebe und ihrem Sohn erzählt hatte. Jetzt wusste er, wer diese Frau war.

Er bat Markus um einen Spaziergang. Es wurde ein langer Spaziergang. Als die beiden Männer zurückkamen, trennten sie sich lächelnd wie zwei Verschwörer.

Der kleine Musiksaal war bis auf den letzten Platz gefüllt. Annelie hatte in der hintersten Reihe Platz genommen.

Sie wollte nicht gesehen werden, sie wollte nur den Anblick ihres Sohnes genießen.

Markus erhob sich und eröffnete den Musikabend mit den Worten: „Verehrte Damen und Herren, ich spiele heute Abend für Sie eine Sonate von Ludwig van Beethoven, mein Vater wird mich auf der Violine begleiten.“ Nach diesen Worten erhob sich Hans Andersen und verbeugte sich ebenfalls.

Annelie hatte ihre Handtasche fallen lassen, beinahe wäre sie selbst vom Stuhl gefallen. Sie konnte die Worte nicht fassen, die ihr Sohn eben gesprochen hatte.

Sie fühlte sich in einen weißen Nebel eingehüllt. Sie schloss die Augen und wusste, das Schicksal hatte sie eingeholt.

Ganz fern vernahm sie Beethovens Töne.

(Christine Neubert)

Die gewonnene Zeit – Alter gestalten *Junge Journalisten erfahren alte Lebenswelten*

Journalistenwettbewerb holt den Alltag älterer Menschen aus dem journalistischen Abseits

München. Das Augustinum München feierte mit der Deutschen Journalistenschule München und der Frankfurter Rundschau den Abschluss ihres gemeinsamen Reportagewettbewerbs „Die gewonnene Zeit – Alter gestalten“. Unter diesem programmatischen Thema hatten sich Nachwuchsjournalisten der Deutschen Journalistenschule mit der Lebenswirklichkeit älterer Menschen in Deutschland auseinandergesetzt.

Die Jurymitglieder Christoph Albrecht-Heider (Ressortleiter Reportage der Frankfurter Rundschau), Christian Bleher (Dozent an der Deutschen Journalistenschule) und Eva Lettenmeier (Leiterin Unternehmenskommunikation der Augustinum gGmbH) verliehen Katja Meyer-Tien feierlich den ersten Preis für Ihre Reportage „Falten im Blitzlichtgewitter“.

„Meyer-Tien gelingt mit ihrer Geschichte über eine Frankfurter Rentnerin, die nach einem arbeitsreichen und oft schwierigen

Leben ihre späte Erfüllung in der Arbeit für eine Seniorenmodel-Agentur findet, eine beeindruckende Charakterstudie ohne falsches Mitleid und präventöse Aufdringlichkeit“, so die Begründung der Jury.

Eva Lettenmeier zeigte sich insgesamt sehr erfreut über die Ergebnisse des Wettbewerbs: „Die Reportagen besitzen ein durchgehend hohes Niveau. Die Nachwuchsjournalisten haben sehr viel Spürsinn für ebenso spannende wie überraschende Themen, aber auch viel Einfühlungsvermögen im Gespräch mit den alten Menschen bewiesen.“

Das Augustinum will mit diesem und vielen anderen Projekten die Öffentlichkeit für die realen Erfahrungswelten alter Menschen sensibilisieren und den offenen Diskurs über den Umgang mit dem Thema Alter anregen.

Die Arbeit von Frau Meyer-Tien erschien bereits unter dem Titel „Senioren-Fotoshooting – Model mit Falten“ in der Frankfurter Rundschau und ist im Internet abrufbar.

Nu was doch allwier ne Muus im Wintergaan.

Frau Küllerbühl bekeik sik intressiert un en biätken wahne de Muusekürtelkes iächter de eikene Truhe. Joah! Dat was wuohl klaor: Sei weue däm Dierken schau de Fleitentöne bibrengen. Sei hadde sik, doe de olle kaputt was, nigge Musefallen kofft. Ne ganz nigge Konstruktiaun ut Bliäck un Issen was dat, un nit mehr ut Holt, wie seit hunnert Jaohrn

Küertelkes. „Noch eimaol!“ sach sik de Fallnstellerin un richede allet her. Un wier was et am annern Moarn sau wie am Vördag: Dat Schaffot stond – owwer dä Spiäck? Was wier wiäggefriätten.

„Goattsverdoria!“ reip de Küllerbühlsche in Brass, „watt es mi dattan füör ne Technik? Worüm schlätt dat verflixte Ding dann nit tau?“

Un plötzlik gong iähr en Lecht op: Joa,

Enne daudsiekere Sake von Erich Beckmann

im Gebruk. Was iähr empfohl'n worn. „Todsichere Sache!“ Sau hän'n sei iähr et erklärt im Geschäft in Pannkauken-Schwaierte. Na guett!

Sei hol also de Packung mol vör un schnipselde dän Plastik drümwiäg. Doe soeg sei eis, datt dat twei Musefalln wöern, weke ti-eggeneinnanner liäggen. Hm! räuserpe sik de Frau Küllerbühl. „Komische Dinger dat,“ sach sei, „un wo, Lü, sall men dän Spiäck hendaun? Wo fastemaken? An dat pingelige Hiäksken doe?“ Un wie stramm de Büeggel gong; mein Gott, doe komme sik jao sewwers met daudmaken. Sau gong et iähr dörn Kopp. Jed'nfalls: Nullkommanix, un men hadde de Finger dotüsch. Messerscharp un zackig – Haifischtiänne könn'n nit grusamer sin – wörn de Ränner vanne nigge Konstruktiaun. „Mörderisch, einfach mörderisch,“ sach de Küllerbühlsche sau vör sik hen, un sei süpzede metleidig: „Dat ame Dier van Muus, kömmt riäggelrecht inne Wuorstmaschine. Wät huopp'n, datt et guetgeiht.“

Am Oawend, as nüms men dörkam, stall sei de Musefalle op. Gespannt am annern Moarn keik sei noach: ... Nix! Dä Falle stond doe, perfekt, owwer däm Spiäck – dä was wiäg. Vanne Muus – blauss

sei moch siäcker dän Büeggel knapper instelln. Noch knapper, dach sei un fummelde an däm Spanner rüm. Ünner äusserster Vörsicht ... nochn biättken, dach sei, un nochn Ideeken ... mehr und und ... zack un ssst ... schlaug doe plötzlik met vuller Wucht dä gespannte Büeggel üöwwer. Un hei beklemmede fürchterlik de Küllerbühlsche iährn Dumen. „Au-a Au-a!“ schrei sei wie van Sinnen, flaucht un schlaug wie wild üm sik un spatelde rüm wie'n angestoackenen Suegebär. Dat Blaut rann iähr al am Dum'n runner. „Verdammt, verdammt!“ jammerde dat falsche Opfer vermeintlicher Mordgelüste un, heit vör Piene, kann et sik endlik, endlik van dat unglückseilige Folterinstrument befreien.

„Nu schitt wat dropp!“ flaucht de Gemarterte wutentbrannt, krebsraut un iächter de Puste. In haugem Buogen flaug de Konstruktiaum Veiernachtzig döert uoppene Finster rin in'n Gaan. „Nu goed mi doch wiäg met ingke niggen Mauden,“ schannt sei iähr driächterin, de Musefalle. Un de Frau Küllerbühl leckede sik iährn verramponeierten Körperdeil.

Dat Müsken owwer, in sinem Loacke, dat lachede sik kaputt. Moch men anniähm.

Ein stummer Mozzarella!

Im letzten Sommer hatte ich meine Schwägerin und meinen Bruder zu mir eingeladen.

Da es an diesem Tag sehr warm werden sollte, bereitete ich eine geeiste Tomatensuppe mit kleinen Mozzarella-Kugeln vor. Als die Suppentassen gefüllt und serviert waren, probierte mein Bruder sehr zaghaft so eine kleine Kugel und sagte plötzlich: „Der Mozzarella sagt mir nichts!“

Ich antwortete ihm: „Das wundert mich überhaupt nicht! Mit mir hat er auch noch nicht gesprochen!“

Meine Schwägerin schmunzelte, hielt ihrem Mann mit dem Löffel eine Mozzarella-Kugel hin und sagte: „Frag diese doch mal was.“

Am Feldrain

*Die jungen Ähren
sind der Frühlings
Kind
im Spiel mit Wolken,
Licht und Schatten.*

*Leicht wiegt von West
sie ein streichelnder
Wind.*

*Und mitten in den
sanft sich wiegenden Matten
ein graziöser
pas de deux.*

Johanna Weishaupt



Die Lösung unseres Rätsels in der AS 82 lautet: AUSFLUGSFAHRT.

Unter den zahlreichen richtigen Einsendungen entschied sich das Los für

Knut Ullrich, Auf dem Kamp 11, 58239 Schwerte
(Buch: „Heikle Jugendjahre – wenn Enkel kritisch fragen“ von Horst Reinhard Haake und Ingrid Billing-Haake)

Theodor Lehmkuhl, Am Bruch 19 B, 58239 Schwerte
(Blumengutschein)

Annelene Lindemann, Schubertstr. 3, 58239 Schwerte
(Büchereigutschein)

Herzlichen Glückwunsch allen Gewinnern!

Einsendeschluss für unser heutiges Rätsel ist der 15. August 2008.

Als Preise winken: Ein Buch, ein Blumengutschein, ein Büchereigutschein.

Brückenrätsel

In die mittlere Spalte sind Wörter einzusetzen, die sowohl mit dem linken als auch mit dem rechten Wort in der gleichen Reihe je einen neuen Begriff ergeben.

Maß	___	___	○	___	Breite		
Regen	___	___	___	___	○	___	Rohr
Sand	___	○	___	___	Tor		
Reiser	___	___	○	___	___	Stiel	
Eis	___	○	___	___	Tasse		
Flug	___	___	___	___	○	Zeit	
Auto	○	___	___	___	___	Schranke	
Straßen	___	○	___	___	Gleis		
Haus	___	___	○	___	Note		
Fest	___	___	___	○	Gang		

Die gekennzeichneten Buchstaben der Mittelwörter, von oben nach unten gelesen, nennen die Lösung unseres Preisrätsels.

Wilma Frohne

Herausgeber: Stadt Schwerte, Der Bürgermeister
Redaktionsanschrift: Schwerter Seniorenzeitung „AS“ Aktive Senioren, Am Stadtpark 1, 58239 Schwerte, Telefon und Fax: 02304/24 27 26.
Internet-Adresse (URL) im „Citynetz-Schwerte“: <http://www.as.citynetz.com>; korrespondierend hierzu die Mail-Adresse: info@as.citynetz.com
Ins Internet gesetzt von: www.eintrachtsschule.de,
Redaktionsleitung:
Horst Reinhard Haake, Westhellweg 23, 58239 Schwerte, Tel./Fax: 02304/13647.
Redaktionsteam:
Brigitte Blossen (bs), Ulrike Berkenhoff (ub), Wilma Frohne (wf), H. R. Haake (hrh), Gerhard Kischewski (gk), Heinz Kranefeld (hk/Zeichnungen), Reinhold Stirnberg (rs), Ferdinand Ziese (fz).
Layout: Heinz Kranefeld.

Die „AS“ wird im Rahmen des Altenhilfeplanes der Stadt Schwerte herausgegeben und kostenlos an Interessenten ausgehändigt. Sie ist parteipolitisch neutral. Redaktionsmitglieder und freie Mitarbeiter sind ehrenamtlich tätig. Mit vollem Namen gezeichnete Artikel müssen nicht mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen. Jeder Autor ist verantwortlich für den Inhalt seiner Berichte und behält auch alle Rechte an ihnen.

Bei der Verlosung von Preisen ist der Rechtsweg ausgeschlossen.
Satz: Stadtverwaltung Schwerte, Druck: Druckerei des Kreises Unna.
Auflage: 4500/5000 Exemplare. Erscheinungsweise: März, Juni, Sept., Dez.

Redaktionelle Beiträge können nur berücksichtigt werden, wenn sie bis zum Ende des ersten Quartalsmonats bei uns eingegangen sind. Für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos, Bücher etc. wird keine Haftung übernommen. Ist die Rücksendung erwünscht, so bitten wir das zu vermerken und einen ausreichend frankierten Briefumschlag beizulegen.

Termine



Termine

ERGSTE

Altenbegegnungsstätte, Kirchstraße 43
donnerstags, 14.30 Uhr, Seniorentreff, Gymnastik, Skatspielen

Offene Begegnung St. Monika

jeden 3. Mittwoch, 15.30 Uhr, offene Begegnung
(Beginn der hl. Messe: 15.00 Uhr)

Altengemeinschaft

Auf dem Hilff 6

jeden 3. Mittwoch, 15 Uhr, Seniorentreff

GEISECKE

Altenbegegnungsstätte, Buschkampweg
dienstags, 15 Uhr, Seniorentreff

LICHTENDORF-SÖLDERHOLZ

Seniorengruppe St. Bonifatius

Lambergstraße 32

Treffen: Jeden 3. Donnerstag, 15.00 Uhr

dienstags von 9-10.30 Uhr Seniorenturnen

HOLZEN

Frauenrunde St. Christophorus

Rosenweg 75

16.07. Sommerfest im Garten Luisenstr. 46 (bei Hudek)

im August sind Ferien

03.09. Lichtbildvortrag von Herrn Walter Hinner

„Deutsche Landschaften in Osteuropa“

Beginn d. Hl. Messe: Jeweils 15.00 Uhr

Friedrich-Krahn-Seniorenzentrum

Westhellweg 220

montags 15.30 Uhr Spielenachmittag

donnerstags 15.30 Uhr Seniorengymnastik

freitags 10.30 Uhr Gedächtnistraining

14.06. 10.00 Uhr Schwerter Freiwilligentag

22.06. 14.30 Uhr Tanztee

01.07. 15.00 Uhr Awo-Kaffeeklatsch

04.07. 15.30 Uhr Kath. Gottesdienst

15.07. 15.30 Uhr Kino mit Herrn Bode „Gräfin Marica“

27.07. 10.30 Uhr Musik. Frühschoppen

28.07. Ehrenamtlertreffen

01.08. 15.30 Uhr Kath. Gottesdienst

05.08. 15.00 Uhr Awo-Kaffeeklatsch

08.08. Seniorenolympiade

12.08. 15.30 Uhr Kino mit Herrn Bode „Die Deutschmeister“

13.08. Sommerfest

19.08. Angehörigenstammtisch

24.08. Seniorenolympiade

05.09. 15.30 Uhr Kath. Gottesdienst

09.09. 15.00 Uhr Awo-Kaffeeklatsch

16.09. 15.30 Uhr Kino mit Herrn Bode „Bonjour Caterine“

28.09. 10.30 Uhr Musik. Frühschoppen

29.09. Ehrenamtlertreffen

Frauenhilfe im Paulushaus

Am Lenningskamp 4

Leitung: Frau Stilleke

Spielenachmittag an jedem letzten Freitag im Monat

von 16 – 18 Uhr

09.07. Röhrscheid-Haus, Pfrn. Bitter

13.08. Ausflug

10.09. Berühmte Geschwister

Die Treffen beginnen um 15 Uhr

SCHWERTE - MITTE

Ökumenischer Altenkreis

Goethe-Straße 22

07.07. Seniorentanz

21.07. 15 Uhr Kaffeetrinken im Bootshaus

August: Sommerpause keine Treffen

01.09. Sommerausklang mit Herrn Ziemann

15.09. Gedächtnistraining

Beginn jeweils 14.30 Uhr

Frauenrunde Hlg.-Geist

Ostbergerstraße

23.06. Fahrt nach Heinsberg und nach Aachen in die

Printenfabrik

28.07. Liboritag der Frauen in Paderborn; 9 Uhr mit

dem Zug ab Schwerte

13.08. Vortrag von Pastor Marker „Wir machen einen

Spaziergang durch 5.000 Jahre Malta“

10.09. Vortrag von Heilpraktiker Hubertus Schulte

„Hilfe mein Knie – Schmerztherapie“

(Beginn der Hl. Messe jeweils um 15 Uhr)

Grete-Meißner-Zentrum

Schützenstraße 10

montags bis freitags und jeden ersten Sonntag im

Monat, 11-17.30 Uhr, allgemeine Öffnungszeiten

Mittagstisch 11.30 bis 13 Uhr täglich

Kaffee und Kuchen 14.30 bis 17 Uhr tägl.

Jeden ersten Sonntag im Monat Tanztee mit Instru-

mentenkreis, 14.30 Uhr

montags: 8.45 Uhr und 16.00 Uhr Gymnastik für Män-

ner im Rentenalter, Einstieg jederzeit nach Anmeldung

möglich, 10 Uhr Englischkurs für Senioren

dienstags: Handarbeitskreis 15.00 Uhr

donnerstags: Gymnastik für Senioren 10.15 Uhr und

14.15 Uhr, Singen 16.00 Uhr

freitags: Lesekreis 14.45 Uhr, Englischkurs für Se-

nioren 10 Uhr

jeden 2. und 4. Dienstag im Monat von 14.30 bis

16.00 Uhr Seniorentanz, Einstieg nach Anmeldung

möglich

Altenkreis Diakonie

Jeden Dienstag von 14.30 - 16.30 Uhr, Ltg.: Frau Ibert

(am 1. + 3. Dienstag im Monat)

Paul-Gerhardt-Seniorenkreis

Jeden 1. und 3. Mittwoch im Monat 14.30 bis 16.30

Uhr, Leitung: Frau Schmeißer

Instrumentenkreis

dienstags, 10 Uhr, Probe

Gesprächskreis für ältere Menschen

jeden 2. Donnerstag im Monat 14.00 bis 16.00 Uhr

Gesprächskreis f. pfleg. Angehörige

Treffen jd. letzten Montag im Monat von 17-19 Uhr

Altenbegegnung der Awo

Kleppingstraße 4 (Gesundheitsamt) 1. Etage

montags von 9.30 – 11.30 Uhr Handarbeiten

dienstags 14.30 Uhr Frauengruppe und jeden Mittwoch,

14 Uhr, Skatclub

dienstags bis freitags von 8 – 12 Uhr Deutschunterricht

für ausländische Mitbürger

01.07. Fahrt ins Blaue der Awo-Frauengruppe

27.08.-10.09. Urlaub auf Norderney

Haus Am Stadtpark

Beckestr. 3 – 5

Beratungspraxis Margarete Stöcker,

Tel.: 02304/9110161

21.06. 9 – 11 Uhr, Frühstückstreff – Gemeinsames

Frühstück dementiell erkrankter Menschen und

Angehörige, sowie Interessierte. Kosten 4 €

05.08. 18 – 19.30 Uhr, Patientenverfügung – Was ist zu

tun? Referent: Dr. Tobias Weimer, Kosten 7 €

09.09. 18 – 19 Uhr, Kommunikation mit Menschen

mit Demenz – Verständnisbrücken bauen.

Die Veranstaltungen finden in der Cafeteria statt.

Anmeldung erforderlich!

Klara-Röhrscheidt-Haus

Ostbergerstraße 20

Ev. Gottesdienst im Festsaal „Unter den Linden“ am

letzten Dienstag im Monat um 10.30 Uhr

Kath. Gottesdienst jeden 2. Donnerstag im Monat

um 16.00 Uhr

VHS, Am Markt

21.06. 10.00 Uhr Bücherflohmarkt

Konzertgesellschaft Schwerte

06.07. 17 Uhr 1. Sommerkonzert in der Katholischen

Akademie Schwerte

13.07. 17 Uhr 2. Sommerkonzert in Haus Villigst

20.07. 17 Uhr 3. Sommerkonzert im Wasserschloss

Haus Ruhr

27.07. 17 Uhr 4. Sommerkonzert in Haus Villigst

03.08. 17 Uhr 5. Sommerkonzert in der Rohrmei-

sterei

10.08. 17 Uhr 6. Sommerkonzert in der Katholischen

Akademie Schwerte

31.08. 11 Uhr Sternstunden am Bösendorfer mit der

Preisträgerin des Int. Schubert-Wettbewerbs 2007

Hisako Kawamura in der Rohrmeisterei Halle III

18.09. 20 Uhr Andreas Mildner (Würzburg) Harfe Solo,

in der Halle II der Rohrmeisterei

Musikschule Schwerte

Westenort 18

Infos über das vielfältige Programm, auch für Ältere,

gibt es im Programmheft der Musikschule oder unter

Telefon 104325/327

donnerstags 9.30 - 11.00 Uhr Chorprobe „Cantiamo“

30.08. 19.30 Uhr Lehrerkonzert im Spiegelsaal von

Schloss Opherdicke

14.09. 11.00 Uhr Junges Podium

Termine



Termine

Kath. Akademie, Bergerhofweg
über Kurse und Tagungen informiert das Halbjahresprogramm, das man anfordern kann bei Katholische Akademie, Bergerhofweg 24,
58239 Schwerte, Tel.: 02304/477-0,
Fax: 02304/477-599,
e-mail: info@akademie-schwerte.de,
http: www.akademie-schwerte.de

BARMER Schwerte, Brückstraße 3, Tel. 22062
Rentenberatung jeden 2. Donnerstag im Monat.
Telefonische Anmeldung erforderlich!

BSW Seniorengruppe, Rathausstr. 33
Treffen jeden letzten Dienstag im Monat um 16 Uhr
in der Gaststätte „Laternenchen“
Fahrten siehe Aushang (bei der Betreuungsstelle und Sparda-Bank)
(Für Fahrten, Vorträge und Feste wird ein Unkostenbeitrag erhoben)

SOZIALVERBAND DEUTSCHLAND e.V.
ehemals REICHSBUND, gegr. 1917, Eintrachtstr. 10
Tel.: 12552, Sprechstunde: Montags 9 - 12.30 Uhr
außerh. d. Sprechstd. Tel.: 238523 (Ingeborg Otte)
jeden 1. und 3. Montag im Monat Rechtsberatung,
9 - 12.30 Uhr
jeden letzten Montag im Monat Vorstandssitzung um
16 Uhr in der Geschäftsstelle
am 4. Donnerstag im August geselliges Beisammensein
der Mitglieder des SoVD in der Eisdielen Mattiuzzi
13.08. Grillnachmittag auf Gut Böckelühr
Gäste sind wie immer herzlich willkommen
29.11.08, 15 Uhr Weihnachtsfeier, kath. Pfarrheim

SGV-Seniorenwandergruppe
alle 14 Tage donnerstags, 13.45 Uhr Treffpunkt: s.
Tagespresse

VdK-Ortsverband Schwerte,
Eintrachtstr. 10, Tel.: 81919 (Herr Rösicke)
jeden 1. + 3. Dienstag im Monat Sprechstunde, 15
- 16 Uhr

Projektgr.Schlaganfallgeschädigter, Schwerte
freitags, 16 Uhr Marienkrankenhaus (Gymnastik-
raum); Kursleiterin: U. Hegewald-Bittner

VILLIGST

Altenbegegnungsst., Villigster Str. 43a
jeden 1. Donnerstag, ansonsten jeweils mittwochs, 15
Uhr, Seniorentreff

WANDHOFEN

Ursula-Werth-Begegnungsst., Strangstr. 36
jeden zweiten, dritten und vierten Montag, Senioren-
treff, 15-17.30 Uhr

WESTHOFEN

Altenbegegnungsst. ev. Gemeindehaus
montags, 15 Uhr, Seniorentreff

Hertha's Gute Stube, Kirchplatz 8
montags, 17.30 Uhr für junggebliebene Frauen
dienstags, 14.00 Uhr für Freunde des Skatspiels
donnerstags, 14 Uhr, für Kaffeeliebhaber und Bin-
gospierer
freitags, 17.30 Uhr, Treffen für alle bei Musik, Spiel
und Unterhaltung
Infos bei Ilse Webel, Tel.: 68806 oder Siegrid Bartelmeß,
Tel.: 67859

**Wir sind auf die Mitteilungen der einzelnen
Institute angewiesen, daher besteht keine
Gewähr auf Vollständigkeit und Richtigkeit der
Angaben. Redaktionsschluss für Termine: 15.
August 2008**



„Open-Air-Sprechstunde“ mit dem Bürgermeister

Auch in diesem Jahr lädt Bürgermeister
Heinrich Böckelühr mit Beginn der warmen
Jahreszeit wieder zu einer „Open-Air-Sprech-
stunde“ in der Fußgängerzone ein.

Zum ersten Male in diesem Jahr ist Hein-
rich Böckelühr mit seinem Team aus dem
Zentralen Beschwerdemanagement am

Samstag, 31.Mai, in der Fußgängerzone im
Bereich der Hüsingstraße/Mährstraße vor
dem Geschäft „Ernsting's family“ anzutref-
fen. In der Zeit von jeweils 10 bis 13 Uhr
hat das Stadtoberhaupt für alle Sorgen und
Nöte ein offenes Ohr. Eine Voranmeldung ist
nicht erforderlich.

Die weiteren Termine wurden für jeweils
samstags am 21.Juni., 23.August und 20.
September in der Zeit von 10 bis 13 Uhr
festgelegt.

Für dringende oder vertrauliche Anliegen
steht darüber hinaus das Beschwerdetelefon
im Bürgermeisterbüro unter 02304/104-333
oder E-Mail: bm.buero@stadt-schwerte.de
zur Verfügung.

Die Sprechstunden unter freiem Himmel
gibt es übrigens seit dem Jahr 2000. An fast
vierzig Terminen nahmen Bürgerinnen und
Bürger bisher jeweils einmal monatlich im
Sommer das Angebot des Bürgermeisters
zum persönlichen Gespräch wahr. Zwischen
dreißig und fünfzig Personen besuchen jedes
Mal den Bürgermeister an seinem Stand.